Tonk 1752

STADTARCHIV AUGSBURG

M G III/2

Der
närrische Tag,
oder die
Hochzeit des Figaro;
ein
Lustspiel in fünf Aufzügen, aus
dem Französischen des
Herrn
Caron von Beaumarchais.

Gedruckte Dummheiten haben nur da einen Werth, wo man ihren freyen Umlauf hindert. Fünfter Aufzug, dritter Auftritt.

Wien, 1785.

Stadtbibliothek
Augsburg

2007. 12

M G. III, 2

STADTARCHIV AUGSBURG

Dem

Andenken

von

zweyhundert Dukaten

gewidmet.

Vorrede.

Gegenwärtiges Lustspiel ist im Original, zu Paris, mehr als siebenzigmal in kurzer Zeit mit dem lautesten und einstimmigsten Beyfall vorgestellt worden. Es ist im eigentlichsten Verstande ein Volksstück. Sein Werth besteht vorzüglich in den unendlichen Verwiklungen, und dem reichhaltigen Stof zum Lachen. Jeder Theaterkasse wird es sicher

mehr

mehr Nutzen bringen, als das geistvollste, ernsthafteste Stück. Dazu scheint es sein Verfasser hauptsächlich bestimmt zu haben.

Hier ist es, beynahe wörtlich; denn die kleine Veränderung, mittelst Weglassung oder Zusetzung weniger Zeilen, ist von keiner Bedeutung, und der Leser mag urtheilen, ob sie nöthig oder unnöthig war.

Ich bescheide mich, daß es in seiner eigenthümlichen Gestalt, gewisser schlüpfriger Stellen und räthselhafter Auftritte wegen, in Wien nicht wohl vorgestellt werden konnte; aber daß es in jener Gestalt, die ich ihm, ohne wesentliche Verletzung des Gan-

Ganzen, geben wollte und schon durch vier Aufzüge gegeben hatte, allenthalben ohne Anstand hätte aufgeführt werden können; dies behaupte ich.

R . . . ch.

Rautenstrauch

Personen.

Der Graf Almaviva.
Die Gräfinn.
Susanne, Kammerfrau der Gräfinn.
Figaro, Kammerdiener des Grafen.
Basil, Musikmeister.
Doktor Bartholo, Medikus.
Marzeline, Frau vom Stande.
Liebetraut, Page des Grafen.
Antonio, Gärtner des Grafen und Onkel der Susanne.
Franzerl, Tochter des Antonio.
Pedrill, Postillon.
Strahlenfresser, Schäfer.
Ein Bedienter des Grafen.

Gerichtspersonen.

Gerichtsdiener.
Drey oder vier stumme Beysitzer.
Gelbschnabel, Richter.
Doppelhand, Amtsschreiber und Sekretair des Richters.
Wache.
Truppe von Bauern und Bäuerinnen, aus der Gegend des Schlosses.

Die Handlung geht im Schlosse Agoas Freskas vor, drey Stunden von Sevilla.

Die Bühne stellt einen Saal vor, in welchem man rechts eine Thüre zum Kabinet der Gräfinn und eine andere vom Kabinet des Grafen sieht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Figaro, Susanne.

Figaro, (mit einem Maasstab in der Hand, den Saal messend:) Neunzehn breit und sechs und zwanzig lang —

Susanne. Komm Figaro! sieh' meinen kleinen Hut. Gefall' ich dir so besser?

Figaro. Unvergleichlich, mein Engel! so einen schönen jungfräulichen Straus auf dem Kopf eines so lieben Mädchens am Hochzeitmorgen zu sehen, ist köstlich für ihren Bräutigam.

Susanne. Was hast du da auszumessen, mein Lieber?

Figaro. Meine beßte Susanne! ich untersuche, ob das Bett, welches uns der gnädige Herr giebt, mit Anstand hier stehen kann.

Susanne. (verwundernd) In diesem Zimmer?

Figaro. Er überläßt es uns.

Susanne. Und ich — ich will es nicht.

Figaro. Warum das?

Susanne. Ich will es nicht — es gefällt mir nicht.

Figaro. Und die Ursache?

Susanne. Mag ich nicht sagen.

Figaro. Vermuthlich, weil du keine hast?

Susanne. Beweisen, daß ich Recht habe, würde voraus sezen, daß ich Unrecht haben kann. — Bist du mein Aufwärter?

Figaro. (gutherzig) Es scheint, daß dir ein Zimmer nicht einmal ansteht, das doch im ganzen Schloß das bequemste ist; und noch dazu zwischen beiden Kabineten der Herrschaft liegt. Ist die gnädige Frau unpaß, so läutet sie nur auf ihrer Seite, und in zween Schritten bist du bey ihr. Will der gnädige Herr etwas, so darf er nur auf seiner Seite klingeln, schnapps bin ich in drey Schritten bey ihm.

Susanne. Gut mein Freund! aber wenn der Herr Graf am frühen Morgen um dich klingeln wird, um dir einen hübschen langen Auftrag zu geben; schnapps wird er in zwey Schritten bey meiner Thür, und in drey Sprüngen bey — — — —

Figaro. Was meinst du damit?

Susanne. Dies erfodert, mich gelassen anzuhören.

Figaro. (erschrocken) Was giebts denn, lieber Himmel?

Susanne. Nichts weiter, als daß der Herr Graf Almaviva bereits überdrüssig ist, den Schönen der Nachbarschaft länger aufzuwarten, und wieder in seinem Schloß vorlieb nehmen will, aber — (bedeutend) nicht mit seiner Frau. Seine Absicht ist auf die Deinige gerichtet, und eben dies ists, was mir der aufrichtige Basil, der treue Unterhändler seiner Ergözungen, mein edler Singmeister, täglich wiederhohlt, wenn er mir Lektion giebt.

Figaro. (verdrüßlich) So? Basil? — Mein Schaz, wenn jemals ein frischer Haselnußstock auf dem Buckel gute Wirkung machte — —

Susanne. Hast du denn geglaubt, guter Junge, daß er mir das Heyrathsgeschenck wegen deinen Verdiensten gab?

Figaro. Ich that genug, um es glauben zu können —

lebhaft {
Susan. Was doch die klugen Leute für Schöpse sind!
Figaro. Man sagts!
Susan. Aber man will's nicht glauben.
Figaro. Man hat Unrecht.
}

Susanne. Wisse, mein Freund, daß er sich ausbedungen hatte, gewisse kleine Viertelstündchen von mir zu erhalten. Das ist schon ein altes Vorrecht des gnädigen Herrn. Du weißt, wenn er üblen Humors war —

Figaro. Ich weis es so gut, daß wenn der gnädige Herr bey seiner Vermählung dies Recht nicht abgeschaft hätte, ich mich gewiß

nicht auf seinem Grund und Boden mit dir versprochen haben würde.

Susanne. Guter Freund! es ist zwar wahr, aber es reut ihn, und eben heute will er's von deiner Braut wieder zurück erkaufen.

Figaro. (sich die Stirne reibend) Vor Erstaunen wird mein Kopf völlig weich, und meine Stirne fruchtbar —

Susanne. (schalkhaft) Reib' dir doch die Stirne nicht so!

Figaro. Warum?

Susanne. Es könnte dir ein kleines Wimmerchen auffahren, und abergläubische Leute — — —

Figaro. Du lachst, Spitzbübinn? Ha, wenn es ein Mittel gäbe, diesen grossen Betrüger zu ertappen, ihn in einer sichern Schlinge zu fangen, und sein Geld zu erhaschen — —

Susanne. List und Geld — Ha! du bist in deiner Sphäre —

Figaro. Es ist nicht der Schimpf, der mich abhält —

Susanne. Etwa die Furcht?

Figaro. Nein; Ich suche nur der Gefahr vorzubeugen, wenn ich ihn auf den rechten Weg führen will; denn nichts ist leichter, als bey Nacht und Nebel eines andern Weib wegzukapern, und hundert Lungenhiebe dafür zu erwischen — haben es doch schon tausend dumme Schurken so gemacht, aber — (die Gräfinn läutet)

Susanne. Die Gräfinn klingelt; sie hat mir befohlen, an meinem Hochzeitmorgen am ersten mit ihr zu sprechen.

Figaro. Steckt noch was darunter? —

Susanne. Ach, der Schäfer sagt, daß dies den verfolgten Brauleuten Glück bringt. Adieu, lieber Figaro! denk an unsere Geschäfte.

Figaro. (verliebt) Um mich aufzuheitern, so gieb mir einen Kuß.

Susanne. Dir? dem Liebhaber? Heute? Was würde morgen mein Mann sagen?

Figaro. (sie umarmend) Du kennst die Grösse meiner Liebe nicht.

Susanne. Ueberlästiger! wann wirst du aufhören, mir vom frühen Morgen bis in die Nacht davon vorzureden?

Figaro. Wenn ich dich vom Abend bis zum Morgen davon überzeugen werde.

Susanne. (fortgehend, legt ihre Finger auf den Mund und wirft ihm einen Kuß zu.) Adieu! Hier ist mein Kuß. Nun bin ich nichts mehr schuldig. (ab)

Figaro. Aber du hast keinen empfangen! (allein) Das herrliche Mädchen! voll Schönheit, Munterkeit und Wiz, blühend, unterhaltend und — doch klug! — — — Ach gnädiger Herr! gnädiger Herr! Sie wollen mir etwas zu hüten geben! Auch verstand ichs nicht, warum er mich zum Schloßhüter machte; er wollte mich zu seiner Gesandtschaft brauchen. (schalkhaft) Ich verstehe Herr Graf! Drey Beförderungen auf einmal— — Sie Ministerkompagnon; ich — politisches

Schlacht=

Schlachtopfer; Susanne Nebengemahlinn und Sakfischerinn — und nun Kurier gallopire. Während ich auf eine Seite gieng, würden Sie meiner Schönen auf der andern Seite einen artigen Weg vorzeichnen. — Mich würden Sie mit Koth werfen und lendenlahm prügeln, zur Ehre Ihres Hauses, indeß Sie sich gleichwohl würdigten, zur Vergrösserung des Meinigen beyzutragen. Ein herrlicher Lohn! Aber gnädiger Herr, das geht nicht! Zu gleicher Zeit den König und mich an einem fremden Hofe vorzustellen; zu gleicher Zeit die Geschäfte eines Herrn und eines Dieners zu verrichten, das ist allzuredlich getheilt, das ist zuviel! Was dich betrift schelmischer Basil, ich will dir zeigen, wie man vor Lahmen hinken soll; ich will — — — — Doch nein! Verstellung ist besser, um einen durch den andern zu verwirren. Nur aufmerksam auf den heutigen Tag, Figaro! Vor allem die Vollziehung deines kleinen Festes beschleunigen, um desto sicherer zu heyrathen; die Marzeline auf die Seite zu schaffen, die nach dir verteufelt lüstern ist, die Leidenschaft des Herrn Grafen anderwärts hinlenken; Gold und Vermögen erhaschen, und den Basil wie einen Esel zu striegeln — — (Bartholo kömmt) Ha! Der grosse Doktor! Mein Gaudium wird vollkommen seyn! —

Zwei=

Zweiter Auftritt.

Bartholo, Marzeline und Figaro.

Figaro. Ha, guten Tag, mein lieber Herzensdoktor! Führt sie meine Hochzeit mit der Susanne ins Schloß?

Bartholo. Ganz und gar nicht, Herr Figaro.

Figaro. Das wäre sehr viel von Ihnen!

Bartholo. Und gar nicht dumm.

Figaro. Ich, der das Unglück hatte, Ihre Hochzeit zu verderben —

Bartholo. (mit Ungeduld) Ist der Herr fertig?

Figaro. Ist Ihre Mauleselinn in gutem Wohlseyn?

Bartholo. Verdammter Plauderer! Laß mich ungehudelt.

Figaro. Sie erzürnen sich Doktor! Wie hartherzig sind doch die Leute Ihres Standes! Sie haben mit armen Thieren nicht mehr Mitleid, als mit Menschen. Adieu! Marzeline, sind Sie noch entschlossen, mich bey Gericht zu belangen? Muß man denn hassen, wenn man nicht geliebt wird? — Hier, ich berufe mich auf den Doktor.

Bartholo. Was ist das?

Figaro. (Giebt ihm einen Patsch auf den Bauch) O Sie erzählt Ihnen schon das übrige. Adieu, Doktor. (ab)

Dritter Auftritt.

Bartholo und Marzeline.

Bartholo. Dieser Schurke bleibt sich immer gleich.

Marzeline. Sind Sie endlich da, ewiger Doktor! der so mitleidig ist, daß man in Erwartung seiner Hülfe sterben könnte, so wie ehedem ihr Mündel, ungeachtet ihrer Vorsicht, sich verheyrathet hat.

Bartholo. Immer bitter und auffodernd! Nun, was giebt es denn, das meine Gegenwart im Schlosse so nothwendig macht? Ist etwas vorgefallen? Ist der Graf unpaß?

Marzeline. Das wäre sehr verdrüßlich in einem solchen Vorhaben.

Bartholo. Und seine Rosine, seine betrügerische Gräfinn, fehlt vielleicht dieser etwas, Gottlob?

Marzeline. Sie schmachtet.

Bartholo. Noch was?

Marzeline. Ihr Gemahl verabsäumt sie?

Bartholo. O des würdigen Gemahls, der mich rächt!

Marzeline. Der Graf ist unbegreiflich. Ausschweifend und eifersüchtig.

Bartholo. Ich verstehe. Ausschweifend aus langer Weile, eifersüchtig aus Eitelkeit. Das versteht sich ohnehin — er ist Kavalier.

Marzeline. Zum Beyspiel, heute verheyrathet er unser Suschen mit seinem Figaro,

den

den er wegen dieser Verbindung mit Gunst und Geschenken überhäuft —

Bartholo. Den sich Seine Excellenz nothwendig gemacht haben.

Marzeline. Nicht so ganz und gar, Herr Doktor! wovon aber seine Excellenz der Erfolg in Geheim sehr ergözen wird.

Bartholo. Mit der Braut des Figaro? Dieser Kauf läßt sich mit ihm leicht schliessen.

Marzeline. Basil versichert das Gegentheil.

Bartholo. (verwundernd) Wie! Auch dieser Schurke wohnt hier? Das ist ja ein völliges Schelmenquartier! Was macht er denn da? —

Marzeline. Alles Uibel, was er anzurichten im Stande ist. Aber was mir unerträglich fällt, ist seine abgeschmakte Neigung, die er schon so lange gegen mich hegt.

Bartholo. Ich hätte mich schon hundertmal davon losgemacht.

Marzeline. Auf was Art?

Bartholo. Ihn zu heyrathen.

Marzeline. Alberner Spottvogel! Warum machen Sie sich nicht auf diese Art von mir los? Sind sie es nicht schuldig? Wo ist das Andenken unsers kleinen Emanuel, diese Frucht einer vergessenen Liebe, die uns zur Heyrath hätte führen sollen?

Bartholo. (schalkhaft) Eine fruchtbare Liebe führt nicht zur Heyrath! Sie gleicht einem Baum, der schon im Frühjahr, wo er erst blühen soll, Aepfel tragen will. — Aber haben Sie mich darum von Sevilla kommen

las-

lassen, daß ich diese albernen Possen anhören soll, und ihren Heyrathsparoxismus, der sie wieder so stark ergreift, als ihre gewöhnlichen Krämpfungen?

Marzeline. Nun wohl — still davon! Aber wenn die Billigkeit meiner Sache sie nicht bewegen konnte, mich zu heyrathen, so helfen Sie mir wenigstens, einen andern Mann zu bekommen.

Bartholo. Das will ich! Recht gerne, recht gern! — Aber — alter Leim taugt nicht mehr zum Vogelfang. Und welcher Sterbliche, vom Himmel und den Weibern verlassen — —

Marzeline. Wer sonst, Herr Doktor! als der liebenswürdige Figaro!

Bartholo. Der Schurke da?

Marzeline. Der immer aufgeweckt, lustig und nie verdrüßlich ist, der die ganze gegenwärtige Zeit der Freude widmet, sich so wenig um das Zukünftige als um das Vergangene bekümmert, flatterhaft und freygebig ist, wie ein Kavalier —

Bartholo. (zugleich) Wie ein Beutelschneider! —

Marzeline. Und allerliebst — aber doch ein Bösewicht. — —

Bartholo. Und seine Susanne?

Marzelin. Sie sollte ihn nicht bekommen, die Durchtriebene, wenn sie mir helfen wollten, mein lieber Doktor, um ein Versprechen gültig zu machen, das ich von ihm habe —

Bar-

Bartholo. Am Tag seiner Hochzeit?

Marzeline. O man bricht Heyrathen, die noch weiter gekommen sind — und wenn ich mich nicht scheute, ein kleines Weibergeheimniß zu entdecken — —

Bartholo. Haben denn die Weiber auch Geheimnisse vor dem Leibmedikus? — —

Marzeline. Sie wissen, daß ich keines vor Ihnen habe. Mein Geschlecht ist feurig, aber furchtsam; ein gewisser Trieb mag uns immer zur Lust reizen, so hört doch das ausschweifendste Weib immer eine innere Stimme, die ihr zuruft: Sey schön, wenn du kannst! Sey klug, wenn du willst! Aber sey schätzbar! Nun dann, so bald man wenigstens geschätzt seyn muß, und jedes Weib die Wichtigkeit dessen fühlt, so versuchen wir, Susanne in der Leute Mäuler zu bringen —

Bartholo. Wozu das?

Marzeline. Daß sie die Schande beym Hals ergreifen soll, damit sie fortfährt, dem Grafen Widerstand zu leisten, der, um sich zu rächen, meinen Einspruch unterstützen, und dadurch meine Heyrath befördern wird.

Bartholo. (mit Vergnügen) Beym Teufel! Sie hat Recht! — Das ist eine artige Wendung, meine alte Gouvernante dem Spitzbuben zum Weibe zu geben, der mir meine junge Geliebte entführen ließ —

sehr hastig

Marzeline. Und der sein Vergnügen vergrössert, indem er meine Hofnung täuscht.
Bartholo. Und der mich um hundert Thaler gebracht, die ich noch nicht verschmerzen kann.
Marzeline. Welche Wollust!
Bartholo. Einen Bösewicht zu strafen —
Marzeline. Ihn zu heyrathen, Herr Doktor! Ihn zu heyrathen — —

Vierter Auftritt.

Susanne, Marzeline, Bartholo.

Susanne (unterm Arm einen grossen Rock von Taffet, der der Schlafrock der Gräfinn seyn mag; sie wirft ihn auf den Schlafsessel) Ihn zu heyrathen! Ihn zu heyrathen! Wen? meinen Figaro?

Marzeline. Warum nicht? Sie heyrathet ihn ja wohl?

Bartholo. (seitwärts) Schöne Vermitlung zwischen zwey zornigen Weibern. — Wir sprechen von dem Glück, Susanne, welches er hat, sie zu erhalten.

Marzeline. (spöttisch) Ohne den gnädigen Herrn mitzurechnen, von dem man gar nicht spricht.

Susanne. (mit einer höhnischen Verbeugung) Ihre Dienerin Madame! Es ist immer etwas bitteres in Ihren Reden.

Mar=

Marzeline. Gleichfalls Ihre Dienerinn! Worinn liegt denn die Bitterkeit, wenn ich fragen darf? Ist es nicht billig, daß ein freygebiger Herr auch Antheil an der Freude nimmt, die er seinen Leuten verschaft?

Susanne. (mit Verdruß) Die er verschaft? Zum Glück, Madame, ist ihre Eifersucht eben so bekannt, als ihre Ansprüche auf Figaro unbedeutend sind.

Marzeline. Man hätte sie können grösser machen, wenn man sich auf ihre Art dabey hätte betragen wollen.

Susanne. So betragen sich vernünftige Damen.

Marzeline. (boshaft) Aber Kinder desto unartiger.

Bartholo. (Marzeline bey der Hand nehmend) Adieu, schöne Braut unsers Figaro!

Marzeline. Die geheime Bedingung des Grafen — —

Susanne. Der Sie sehr schäzt, Madame!

Marzeline. (mit verbissenem Zorn) Wird er mir doch die Ehre erweisen, mich ein wenig zu lieben?

Susanne. In dieser Rücksicht haben sie nichts zu verlangen.

Marzeline. Sie sind so ein artiges Geschöpf, Susanne —

Susanne. Das wäre! Doch gleichwohl genug, um sie trostlos zu machen.

Marzeline. Im übrigen sehr ehrwürdig.

Susanne. (bitter) Dieser schöne Beyname gebührt nur den Beichtvätern und den Matronen Ihres gleichen.

Marzeline. Den Beichtvätern und den Matronen! So, so!

Bartholo. (fällt ihr ins Wort, und führt sie ab) Marzeline! Marzeline!

Marzeline. Gehn wir, Doktor! ich könnte es nicht länger aushalten. Adieu, Susanne!

Fünfter Auftritt.

Susanne, (allein).

Adieu Madame! Geh nur, du Schulmeisterinn! Ich fürchte dich nicht, und verachte deine Beleidigung. Seht nur einmal diese alte Sybille da; weil sie ein paar Bücher gelesen, und die Gräfinn in ihrer Jugend gequält hat, so will sie im Schloß alles beherrschen. So kann doch kein einziges junges Paar zusamm kommen, ohne daß alte Weiber es durch Ränke und Klatschereyen hindern wollen! — Weis ich doch kaum mehr, was ich zu suchen kam.

Sechster Auftritt.

Der kleine Page. Susanne.

Page. (schnell eintretend) Ach Suschen, schon seit einer Stunde laure ich auf den Augenblick, dich allein zu finden. Du heyrathest, — und ich, ich verreise.

Susanne. (erstaunt) Wie? Treibt dich meine Heyrath vom Schloß, dich, den ersten Page des Grafen? —

Page. Suschen, er gieb mir den Abschied.

Susanne. Vielleicht schlimmer Streiche wegen.

Page. Er hat mich bey deiner Base Franzerl gefunden.

Susanne. Ha, ha!

Page. (naiv) Der ich ihre kleine Rolle für die Lust deines Hochzeitfestes probiren lies. Er ist in Zorn gerathen, und hat mir gesagt: hinaus kleiner — — ich mag vor einem Frauenzimmer die garstigen Worte nicht einmal aussprechen, die er sagte — fort mit dir, und morgen wirst du nicht mehr im Schlosse schlaffen. Wenn unsere Gräfinn meine schöne Taufpathinn ihn nicht besänftigt, so bin ich verlohren, und des Vergnügens auf immer beraubt, dich sehen.

Susanne. Mich zu sehen! Mich? Ah, so ist die Reihe an mir, und du schmachtest nicht mehr in Geheim für meine Gebieterinn?

Page. Ach Suschen, sie ist herrlich und schön. Aber sie hat eine gewisse abschreckende Miene — —

Susanne. Das will sagen, daß die meinige nicht abschreckt, und daß man es mit mir wagen darf — —

Page. (zärtlich) Du weißt wohl, Lose! daß ich nichts wagen darf. — Aber wie glücklich du bist! Jeden Augenblick sie zu sehen, zu sprechen, des Morgens anzuziehen, des Abends auszukleiden, Nadel für Nadel, Band für Band, allgemach los zu machen, bis endlich — — — ich wollte allemal einen Finger darum geben, an deiner Stelle zu seyn.

Susanne. Wieviel hast du Finger, schelmischer Junge?

Page. Acht Finger und zwey Daumen.

Susanne. Die wären also in etlichen Tagen verlohren. Was gäbst du hernach darum?

Page. Arm und Beine und alle übrigen Glieder.

Susanne. Also auch den Kopf mit den Augen? Armer Knabe wie würdest du in vierzehn Tagen aussehen?

Page. Wie die vordere Helfte von einem Frosch, die man wegwirft. — Aber was hast du da?

Susanne. Das Band, das glückliche Band, das bey der Nacht die Haare deiner schönen Pathinn knüpft.

Page. O gieb es mir, mein Herz!

Susanne. Warum nicht? (seitwärts) Wie er vertraut wird, der Bube! Wär' es

nicht

nicht eine kleine Roznase, ohne Konsequenz — —

Page. (reißt ihr das Band aus der Hand) Sage, was du willst; es sey verlohren oder verdorben — —

Susanne. Junge! Du wirst in wenig Jahren der größte Taugenichts werden; dies sag' ich dir! Aber du wirst mir dies Band doch zurück geben? — —

Page. Laß' es mir, Suschen; ich geb' dir meine Romanze dafür. Gönne mir dies Andenken von der, die mein Herz entzükt.

Susanne. Die dein Herz entzükt, kleiner Schelm? Du glaubst wohl mit deiner Franzerl zu sprechen? Man erwischt dich bey ihr, du schmachtest für die Gräfinn, und auch mich zählst du in den Kauf!

Page. Wahrhaftig, ich weis nicht mehr was ich bin. Seit einiger Zeit fühl' ich in meiner Brust eine gewaltige Empörung. Mein Herz pocht, bey dem blossen Anblick eines Weibes. Die Namen von Liebe und Lust verursachen, daß es für Freude hüpft, und die Nothwendigkeit, einem Geschöpf zu sagen: ich liebe dich! ist für mich so dringend geworden, daß ich es ganz laut sage, wenn ich in den Park laufe, Dir, der Gräfinn, den Bäumen, den Wolken, und den Winden, die meine vergeblichen Worte in die Luft führen! — Hör einmal; lezthin begegnete ich der Marzeline — —

Susanne. (verwundernd) Ah! —

Page. Warum nicht? Sie ist Weib, sie ist Mädchen. Weib! Mädchen! Diese Namen

klingen mir so süß, ich nehme so vielen Antheil daran — —

Susanne. (lachend seitwärts) Bald wird er närrisch werden.

Page. Franzerl ist gutherzig; sie hört mich an, aber du nicht!

Susanne. Schade! Hört doch diesen kleinen Herrn da! (sie will ihm das Band nehmen).

Page. Du bekömmst es nicht. Eher mein Leben, und wenn du nicht zufrieden bist, so will ich dich noch tausendmal dazu küssen — —

Susanne. (flüchtet sich hinter den Schlafsessel) Tausend Ohrfeigen, wenn du näher kömmst, und statt für dich zu bitten, will ich dem Grafen sagen, daß er dich, kleinen Rutschpeter, wieder nach Haus schickt, der sich bey der Franzerl finden läßt, selbst in die Gräfinn verliebt ist, und — wenn er nichts bessers hat — auch mich küssen will.

Page. (bemerkt den Grafen) Ich bin verlohren! (verbürgt sich hinter den Schlafsessel).

Siebenter Auftritt.

Der Graf, Susanne, der Page.

Graf, (nimmt Susanne bey der Hand, sezt sich auf den Schlafsessel, und nimmt sie auf sein Knie) Du scheinst bewegt, Susanne, und dein kleines Herz ist in einem Aufruhr, der an einem Tage, wie der heutige, sehr verzeihlich ist.

Su-

Susanne. (in heftiger Bewegung) Was wollen Sie, gnädiger Herr? Wenn man Sie allein bey mir träfe! —

Graf (sitzend) Es wäre mir unangenehm, wenn man mich so bey dir überraschte. Du weißt, welchen Antheil ich an dir nehme. Basil wird dir meine Liebe entdeckt haben. Ich habe nur einen Augenblick, um dir meine Gesinnung zu entdecken. Höre mich!

Susanne. Ich höre nichts!

Graf. Nur ein Wort.

Susanne. (lebhaft, sucht sich loszumachen) Nein, gnädiger Herr! Lassen Sie mich!

Graf. Du weißt, daß mich der König zu seinem Gesandten nach London ernennt hat. Ich führe den Figaro mit, geb' ihm einen guten Posten, und da es die Pflicht eines Weibes ist, dem Mann zu folgen — —

Susanne. Wenn ich reden dürfte! — —

Graf. (lebhaft) Rede, meine Liebe! Bediene dich eines Rechts, welches du von heut an Zeitlebens über mich haben wirst.

Susanne. (will sich losmachen) Ich will nicht, Herr Graf, lassen Sie mich.

Graf. Rede doch.

Susanne. (verwirrt) Ich weis nicht mehr, was ich sagen wollte.

Graf. Wegen der Pflicht der Weiber.

Susanne. Nun gut. Als Sie, gnädiger Herr, ihre Frau von dem Doktor wegnahmen, und sie aus Liebe heyratheten — als Sie, in Ansehung ihrer, ein gewisses abscheuliches Herrenrecht abschaften —

Graf. Was den Mädchen viel Verdruß machte; nicht wahr? Ach Suschen! wenn du mit mir um die Dämmerung im Garten davon sprechen wolltest, ich würde auf diese leichte Gefälligkeit einen solchen Preis sezen — — —

Achter Auftritt.

Der Graf, Susanne, Basil.

Basil (zwischen der Koulisse) Der Herr Graf wäre nicht zu Hause?

Susanne. Wie unglücklich bin ich!

Graf. Geh' hinaus.

Susanne. Ich soll hinaus, und Sie hier lassen?

Basil (noch immer in der Koulisse) Er war diesen Morgen bey der gnädigen Frau; sollte er schon fort seyn?

Graf. Und kein Plaz, sich zu verstecken? (In eben dem Augenblick, als sich der Graf hinter den Schlafsessel verbirgt, schlieft der Page von unten herauf durch, und sezt sich hinein. Susanne bedeckt ihn mit dem Nachtkleid der Gräfinn, das auf dem Rücken des Schlafsessels liegt) Doch — hinter diesem Schlafsessel — aber schlecht genug — schick' ihn gleich wieder fort!

Basil. Mademoiselle! Hätten Sie wohl den Herrn Grafen nicht gesehn?

Susanne (verwirrt) Warum sollt' ich ihn gesehen haben? Lassen Sie mich!

Basil. Wenn Sie klüger wären, so würde Ihnen meine Frage nicht seltsam scheinen. Figaro sucht ihn.

Susanne. Er sucht also den Mann, der's mit ihm, nach Ihnen, am schlimmsten meynt.

Graf. (gukt hinter dem Schlafsessel unvermerkt unten hervor) Laßt doch sehen, wie er mich in die Enge treibt!

Basil. Einem Mädchen gut seyn, heißt das, seinem Mann Uebels thun?

Susanne. Nach Ihren verderbten Grundsäzen freylich nicht, Unterhändler der Verführung.

Basil. Was verlangt man hier von Ihnen, das sie nicht anderwärts sich selbst verschaffen werden? Allen Respekt für die schöne Ceremonie. Was man Ihnen heute verbietet, wird man morgen befehlen — —

Susanne (für sich) Der Abscheuliche!

Basil. Da unter allen ernsthaften Sachen, die Heyrath, bekanntermassen die lächerlichste ist, so dacht' ich — —

Susanne. Abscheulichkeiten! — Aber, wer erlaubt Ihnen, hier herein zu gehen?

Basil. So erzürnt? Der Himmel beruhige Sie. Es wird nichts geschehen, was Sie nicht selbst wollen werden. Aber glauben Sie nicht, daß ich den Hrn. Figaro als das einzige Hinderniß ansehe, welches der Absicht des Herrn Grafen im Wege steht; und ohne den kleinen Pagen — —

Susanne (erstaunt) Den kleinen Pagen?

Basil. Den kleinen Pagen, der unaufhörlich um Sie herum flattert, und der noch diesen Morgen suchte, herein zu kommen? Sagen Sie etwa, daß die Sache nicht so ist!

Susanne. O der schwarzen Verläumdung! Aber, wollen Sie sich fortpacken, gottloser Mann?

Basil. Man ist ein gottloser Mann, wenn man hell sieht. — Ist diese Romanze nicht für Sie, aus der man ein Geheimniß macht?

Susanne. O ja; für mich — —

Basil. Wenn er sie nicht etwa gar für die Gräsinn komponirt hat, denn man sagt, er werfe bedeutende Blicke auf sie, wenn er sie bey der Tafel bedient. Aber beym Teufel, er soll keinen Spaß treiben, denn der Graf ist in diesem Punkt sehr brutal.

Susanne. Und Sie sehr lasterhaft, dergleichen Gerüchte auszustreuen, um ein unglückliches Kind zu Grund zu richten, das in die Ungnade seines Herrn gekommen ist.

Basil. Hab ich sie erdichtet? — Ich sage es, weil Jedermann davon spricht.

Graf. (kömmt hinter dem Schlafsessel hervor, und da er alles gehört hat, so sagt er hastig) Was! Jedermann spricht davon?

Basil. (erstaunt) Ah! ah! ah!

Graf. Hurtig, Basil, man soll ihn gleich fortjagen —

Su=

Susanne. (über diese Erscheinung betroffen, scheint sich übel zu befinden) Ach mein Gott! Mir ist — —

Graf, Sie ist erschrocken, sezen wir sie in diesen Schlafsessel da.

(will sie in den Schlafsessel sezen),

Susanne. (die wieder zu sich kömmt, mit Lebhaftigkeit) Ich will mich nicht sezen — So frey herein zu gehen, ist sehr unanständig —

Graf. Aber mein Schaz, wir sind ja zween hier, was hast du zu fürchten?

Basil. Wie leid ist mir, mich auf Kosten des Page lustig gemacht zu haben! Was ich von ihm sagte, war blos um ihre Gesinnung zu erforschen.

Graf (zu Basil) Funfzig Pistolen und ein Pferd — so schicke man ihn seinen Eltern zurück.

Basil. (im Ton eines guten Laffen) Ach gnädiger Herr! wegen einem kleinen Spaß —

Graf. Ein kleiner Ausschweifling, den ich auch mit der Gärtners Tochter erwischt habe.

Basil. Mit Franzerl?

Graf. Und noch dazu in ihrem Zimmer.

Susanne. Wo Eure Excellenz vermuthlich auch Verrichtungen hatten?

Graf. Diese Bemerkung gefällt mir.

Susanne. (spöttisch) Sie ist von guter Vorbedeutung.

Graf. Doch nein! Ich wollte deinen Onkel Anton, meinen Trunkenbold von Gärtner,

ner, hohlen. Ich poche an der Thüre, es wird lange nicht aufgemacht. Deine Base schien ganz verwirrt. Ich gerathe auf einen Verdacht, sehe mich von allen Seiten um, ich plaudere, und währendem Plaudern entdeck' ich eine Gattung Vorhang — Mantelsack — oder was es war. Ich will es ganz leise aufheben — (hebt den Mantel vom Schlafsessel) Ah!

Basil. Ah! ah!

Graf. Ein Schelmstreich über den andern!

Graf. (mit geschärftem Verdruß) So? Allerliebst, Mademoiselle! Kaum verlobt, macht sie schon solche Anstalten? Blos, um meinen Pagen zu empfangen, wünschte Sie allein zu seyn? (zum Pagen, der ohne Bewegung sizen bleibt) Und ihr, junger Herr, der seine Aufführung nicht ändert, das fehlte noch, euch, ohne Ehrfurcht für eure Taufpathin, an ihre erste Kammerdienerinn zu wenden. — Aber ich werde es nie dulden, daß Figaro, ein Mann, den ich liebe, den ich schäze, das Opfer eines solchen Betrugs sey. — War er mit euch, Basil?

Susanne. (die wieder zu sich kömmt) Es giebt weder Betrügerey noch Schlachtopfer. Er war da, während Sie sprachen, gnädiger Herr!

Graf. (lebhaft) Möchtest du doch lügen, indem du dies sagst! Sein grausamster Feind könnte ihm nichts ärgeres wünschen.

Susanne. Er kam, mich zu bitten, die gnädige Frau zu bereden, ihm Verzeihung zu bewirken. Ihre Ankunft hat ihn so sehr in Verwirrung gesezt, daß er sich mittelst dieses Schlafsessels verborgen hat.

Graf. Höllenlist! Ich habe mich ja selbst darauf gesezt.

Page. Verzeihung, gnädiger Herr! Ich war zitternd hinten.

Graf. Zweiter Betrug; ich habe mich selbst dahinter versteckt, als Basil herein trat.

Page. Ach gnädiger Herr! Es geschah hernach, daß ich mich, unten durch hinein rollte.

Graf. Diese kleine Natter ist also eine Wasserschlange? Und — er behorchte uns?

Page. Ganz und gar nicht. Ich gab mir alle Mühe, nichts zu hören.

Graf. Treulose! Du sollst den Figaro nicht heyrathen!

Basil. Abgebrochen. Man kömmt! (Der Graf nimmt den Page beym Arm, und zieht ihn vom Schlafsessel herab)

Graf. Er wird vor Jedermann da bleiben.

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn, der Graf, Susanne, Basil, der Page, Figaro, Franzerl und alle Bauern.

Figaro. (zur Gräfinn) Nur Sie, gnädige Frau, können uns diese Gnade bewirken —

Gräfinn. Sie sehen es Graf, man muthet mir einen Kredit zu, den ich nicht habe. Aber da ihr Begehren nicht unbillig ist — —

Graf. Auch wenn es unbillig wäre, Madame — —

Figaro. (zur Susanne) Unterstütze mich —

Susanne. Es wird nichts helfen.

Figaro. So geh' doch nur.

Graf. Nun wohl; was verlangt ihr?

Figaro. Gnädiger Herr! Ihre Unterthanen, gerührt wegen der Abschaffung eines grausamen Vorrechts, welches Ihre Liebe zur gnädigsten Gräfinn —

Graf. Das nicht mehr besteht.

Figaro. Es ist Zeit, daß die Tugend eines so vortreflichen Kavaliers öffentlich bekannt werde, und sie ist mir so vortheilhaft, daß ich der erste seyn will, sie bey meiner Hochzeit zu feyern.

Graf. (mit Würde) Du spottest! Die Abschaffung eines schändlichen Vorrechts ist nur eine Schuldquittung an die Rechtschaffen-

senheit. Ein Spanier will wohl die Schönheit durch Mühe und Sorgen besiegen; aber den höchsten Preis als eine sklavische Schuld fodern, ist Tyranney eines Vandalen, und nicht das bewährte Recht eines Kastilianers.

Alle Unterthanen und Schauspieler. Vivat!

Figaro. (mit Zufriedenheit) Gnädiger Herr! Geruhen Sie, daß dieses junge Mädchen, deren Ehre Ihre Weisheit beschützt hat, aus Ihren Händen diese jungfräuliche Haube, mit Blumen und Bändern geziert, als das Sinnbild der Reinigkeit Ihrer Gesinnungen erhalte. Nehmen Sie diese Gesinnungen an für alle Heyrathen, und lassen Sie, durch ein Gedicht in Chören abgesungen, diese glückliche Begebenheit verewigen.

Graf. Wenn ich nicht wüßte, daß Verliebte, Dichter und Musikanten drey Titel für alle Narrheiten sind — —

Figaro. Meine Freunde! stimmt mir bey!

Alle. Gnädiger Herr!

Susanne. Warum wollen Sie ein Lob ablehnen, das Ihnen so billig gehört?

Graf. (seitwärts) Die Betrügerinn!

Figaro. Aber, betrachten Sie sie, gnädiger Herr! Keine schönere Braut wird je die Grösse Ihres Opfers beweisen.

Susanne. Sprich doch nicht von meiner Gestalt! Rühmen wir nur seine Tugend.

Graf. (seitwärts) Meine Tugend — Geht, geht, das ist alles nur Gaukeley —

Gräfinn. Ich vereinige mein Bitten mit diesen Leuten, lieber Graf, und diese Ceremonie

monie wird mir immer werth seyn, weil sie ihre Grundursache der glücklichen Liebe zu danken hat, die Sie für mich einst fühlten —

Graf. Und immer für Sie hegen werde. Um diesen Preis ergeb' ich mich.

Alle. Vivat!

Graf. (für sich) Ich bin gefangen! — Aber daß die Ceremonie glänzender seyn kann, so muß sie auf kurze Zeit verschoben werden. (Auf die Seite) Lassen wir geschwind Marzeline hohlen.

Figaro. (zum Pagen) Nun Eulenspiegel! Du giebst mir deinen Beyfall nicht?

Susanne. Ach, er ist in Verzweiflung. Der gnädige Herr schickt ihn fort.

Gräfinn. Lieber Graf! ich bitte um Gnade für ihn.

Graf. Er verdient sie nicht, Madame!

Gräfinn. Aber er ist so jung.

Graf. Nicht so jung, als Sie glauben.

Page. (ehrfurchtsvoll) Großmüthig zu vergeben, ist nicht das Herrenrecht, welchem Sie, gnädiger Herr, entsagten, da sie die gnädige Frau heyratheten.

Gräfinn. Er hat nur jenem entsagt, welches euch alle betrübte.

Susanne. Wenn der gnädige Herr dem Recht zu vergeben entsagt hätte, so würde der ohne Zweifel der erste seyn, der es wieder zurück erkaufen wollte.

Graf. (für sich) Ohne Zweifel!

Gräfinn. Warum es zurück erkaufen?

Page. Ich war leichtsinnig in meinem Betragen, es ist wahr; aber nie durch ungezogene Reden — —

Graf. Genug davon!

Figaro. Was will er sagen?

Graf. Jedermann wünscht seine Verzeihung, und ich gewähr' sie ihm.

Alle. Vivat!

Graf. Ich thue noch mehr. Unter meinem Korps soll er eine Kompagnie haben!

Alle. Vivat.

Graf. Aber mit dieser Bedingung, daß er auf der Stelle nach Katalonien abreise.

Figaro. Ach gnädiger Herr! Morgen!—

Graf. Ich will es!

Page. Ich gehorche.

Graf. Macht eure Verbeugung vor eurer Pathin, und bittet sie um ihren Schutz.

Page (fällt der Gräfinn zu Füssen.)

Gräfinn. (geneigt) Weil man euch nicht länger behalten kann, so reiset fort, junger Mensch! Ein neuer Stand erwartet euch; eilt, ihn würdig zu erfüllen. Erinnert euch dieses Hauses, wo man eure Kindheit mit so viel Nachsicht behandelt hat. Seyd wakker, ehrbar und gehorsam. Wir werden an eurem fernern Glück Theil nehmen.

Graf. Sie sind gerührt, Madame?

Gräfinn. Ich berge es nicht. Wer weis das Schicksal eines Kindes, das so jung in eine gefährliche Laufbahn geworfen wird? Er ist mein Anverwandter, und noch überdies bin ich seine Pathin.

Graf. (für sich) Ich merke, daß Basil Recht hatte. — Junger Mensch! Umarmt die Susanne zum letztenmal.

Figaro. Warum das, gnädiger Herr? Er wohl zurück kommen, und den Winter bey uns zubringen. Umarme mich doch auch, Hauptmännchen! — Adieu, mein kleiner Liebetraut! Dame, du wirst nun eine ganz andere Lebensart führen müssen. Du wirst nicht mehr alle Tage in den Quartieren der Weiber herum schlendern. Mein Kind, keine Jausen mehr von Kremm, Kuchen, Krapfen und Zuckerwerk; nicht mehr Niklo im Harnisch — sondern eine gute schwere Muskete, Soldat, Morbleu! braun im Gesicht, schlecht gekleidet, rechts — links, marsch vorwärts! den Kopf gerade, du Himmel Kreuz et cätera! — nicht aus dem Weg gewankt, sonst kömmt eine Kugel — — —

Susanne. O pfui, das ist schrecklich!

Gräfinn. (erschrocken) Welche Prophezeyung!

Graf. (um sie zu spotten) Es ist doch wunderlich, daß Marzeline nicht von der Parthey ist —

Franzerl. Gnädiger Herr, Sie ist gegen den Markt gegangen.

Graf. Sie wird zurück kommen.

Basil. Wenn es dem Himmel gefallen wird!

Figaro. Wenn es ihm doch gefällig wäre, daß es ihm nie gefallen möchte!

Franzerl. Der Herr Doktor gab ihr den Arm.

Graf. (erstaunt) Der Doktor ist hier?

Basil. Er hat sich ihrer gleich bemächtigt.

Graf. (für sich) Er hätte nicht gelegner kommen können.

Franzerl. Sie sprach heftig mit ihm, schien sehr erhitzt, stützte die Arme in die Seite, und der Herr Doktor machte es so mit der Hand, um sie zu besänftigen. Sie nannte meinen Vetter —

Graf. Ah! künftiger Vetter! (seitwärts) Er ist's noch nicht.

Franzerl. Gnädiger Herr! Haben Sie uns das von gestern vergeben?

Graf. (streichelt ihr das Kinn) Ah, guten Tag, guten Tag, Kleine!

Figaro. Ohne diesen Pudelhund, der sie besänftigt, hätte sie uns die Hochzeit verdorben.

Graf. (für sich) Sie wird sie verderben, ich stehe dafür. (laut) Madame! Gehen wir hinein — Basil! Ihr müßt zu mir kommen.

Figaro. (leise zur Susanne) Ist er recht in der Klemme?

Susanne. O liebenswürdiger Junge!

Zehnter Auftritt.

Figaro, Basil, Susanne.

Figaro. Nun denn, ihr andern, kommt her! Die Ceremonie ist angenommen; mein kleines Fest ist die Folge davon. Wir müs-

sen

sen uns klug dabey benehmen. Macht es nicht so, wie jene Schauspieler, die nie schlechter spielen, als wenn die Kritik am wachsamsten ist, und doch über das Publikum lärmen, wenn es sie tadelt. Wir haben keinen folgenden Tag, um das Stück zu wiederhohlen, und indeß unsere Rollen besser zu lernen —

Basil. Die meinige ist schwerer, als du wohl glaubst.

Figaro. Du weißt auch gewiß den Erfolg nicht, den sie dir verschaffen wird!

Page. Mein Freund! Du vergißt, daß ich fortreise.

Figaro. Und möchtest wohl gerne bleiben?

Page. Ach! — ob ich möchte?

Figaro. Nun dann, so müssen wir eine List erfinden. Kein Murmeln über deine Abreise. Den Reisemantel über die Schulter, richte dein Pferd, daß man es am Gitter gesattelt und aufgezäumt sehen kann; dann aufgesessen und in einem Gallopp bis zum Pachthaus — dort abgestiegen, und zu Fuß bey der Hinterthüre zurück. Der Graf wird glauben, du seyst schon fort. Halt dich nur bis den Abend versteckt, das weitere nehm' ich auf mich — und morgen wollen wir ihn besänftigen.

Page. Aber Franzerl, die ihre Rolle nicht weis —

Basil. Was Teufel habt ihr denn durch acht Tage gelernt, da du sie nicht verlassen hast?

Figa-

Figaro. Nun gut, heute hast du nichts zu thun. Gieb ihr also eine Lektion.

Basil. Gebt Acht, junger Mensch, gebt Acht! Der Vater war unzufrieden, und das Mädchen bekam Ohrfeigen. Sie studirt nicht mit euch. — Ihr werdet ihr Verdruß machen; der Krug geht so lange zum Wasser — — —

Figaro. Da haben wir den alten Dummkopf mit seinen Sprüchwörtern wieder. Nun Schulmeister, was sagt die Weisheit der Nationen: So lange geht der Krug zum Wasser, bis er —

Basil. (im Abgehen) Sich anfüllt!

Figaro. (lachend) Aber nicht so dumm, nicht so dumm —

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Susanne, die Gräfinn.

(Das Theater stellt das Schlafzimmer der Gräfinn vor).

Gräfinn. Susanne, schließ die Thüre zu, und erzähle mir alles mit der größten Genauigkeit.

Susanne. Ich habe kein Geheimniß vor Ihnen, gnädige Frau.

Gräfinn. Also, Suschen, er wollte dich verführen?

Susanne. Ach nein, gnädige Frau! der Graf macht mit seiner Magd nicht so viel Umstände; er wollte mich erkaufen.

Gräfinn. Und der Page war zugegen?

Susanne. Das heißt, er war verborgen hinter dem Schlafsessel; er wollte mich bereden, Sie zu bitten, ihm seine Vergebung zu bewirken.

Gräfinn. Und warum kam er nicht selbst zu mir? Glaubst du wohl, daß ich ihm eine abschlägige Antwort gegeben haben würde?

Susanne. Das sagt ich auch. Aber seine Betrübniß abzureisen, und besonders Sie

zu

zu verlassen, gnädige Frau! — (den Page nachäffend) Ach Suschen, sie ist herrlich und schön; aber sie hat eine gewisse abschreckende Miene —

Gräfinn. Hab' ich so eine Miene, Suschen? ich, die ihn immer schüzte —

Susanne. Dann hat er Ihr Nachtband gesehen, und da fiel er drüber her —

Gräfinn. Auf mein Band? Welche kindische Einfalt!

Susanne. Ich hätt' ihn schon zurückgehalten, wenn nicht Jemand gekommen wär, denn ich bin fast eben so stark als er. Er war ein kleiner Löwe, seine Augen funkelten. Du sollst es nur mit meinem Leben bekommen, sagte er, indem er seine sanftklingende Stimme anstrengte, der liebe Knabe!

Gräfinn. Nun dann, Susanne?

Susanne. Nun dann, gnädige Gräfinn, kann man denn mit diesem kleinen Satan fertig werden? Immer plauderte er von seiner Pathin, und beständig hatte er etwas zu wünschen. Und weil er das Kleid der gnädigen Frau nicht küssen konnte, so wollte er immer mich beym Kopf kriegen.

Gräfinn. Schweig von diesen Narrheiten. — Mein Gemahl also endigte damit, dir zu sagen —

Susanne. Daß, wenn ich ihn nicht hören wollte, er die Ansprüche der Marzeline auf Figaro unterstüzen würde.

Gräfinn. Er liebt mich nicht mehr.

Susanne. O ja, gnädige Frau! würde er sonst so eifersüchtig seyn?

Gräfinn. Wie alle Ehemänner, nur aus Stolz. Ich hab' ihm durch meine Zärtlichkeit Langeweile verursacht, und ihn durch meine Liebe ermüdet — das war mein Fehler. — Aber ich werde nie zugeben, daß dir seine Liebe Schaden bringe, und du wirst den Figaro heyrathen. — — — Mach' das Fenster auf, das gegen den Garten geht, es ist erschröcklich heis —

Susanne. Es ist blos, weil Euer Gnaden gehn, und so lebhaft sprechen.

Gräfinn. Ohne diese Beständigkeit mich zu fliehen — — — O, die Männer sind sehr sträflich! —

Susanne (die durch das Fenster sieht) Ha, dort ist der Graf, der im Gefolge des Pedrillo mit drey oder vier Windhunden den grossen Küchengarten durchreitet.

Gräfinn. Wir haben Zeit vor uns — man klopft.

Susanne. (singend und springend) Ah, mein Figaro! mein Figaro!

Zweyter Auftritt.

Figaro, Susanne, Gräfinn.

Susanne. Geschwind Lieber! die gnädige Frau ist in einer Ungeduld — — —

Figaro. Und du liebe Susanne? — die gnädige Frau soll gar nicht ungeduldig seyn; und übrigens — was betrift die Sache? Eine Kleinigkeit. Der Graf findet unsere junge

ge Frau liebenswürdig; er möchte sie gerne zu seiner Maitresse, das ist sehr natürlich.

Susanne. Natürlich.

Figaro. Weil er mich zum Kurier seiner Geschäfte ernennt hat, und Susanne zur Gesantschaftsräthin; das ist keine Uebereilung, keine Uebereilung! Und weil Suschen das Diplom nicht annimmt, so will er mir die alte Marzeline anhängen; auch das ist natürlich.

Susanne. Natürlich! — izt hör' auf!

Figaro. Die Entwürfe jener vereiteln, die uns nicht zu Willen leben, und jene der andern begünstigen — das thut ja die ganze Welt.

Gräfinn. Wie könnt ihr so leichtsinnig bey einer Sache seyn, die das Glück von uns allen betrift?

Figaro. Ist es nicht genug, daß ich mich damit abgebe? Nun aber, um eben so nach Grundsätzen zu handeln, als er, so mässigen wir ein wenig sein Bestreben nach unsern Besizungen, während wir ihn, wegen den seinigen in Unruhe sezen,

Gräfinn. Gut gesagt, aber wie zu machen?

Figaro. Es ist schon geschehen.

Gräfinn. Wie?

Figaro. Eine erdichtete Nachricht von Euer Gnaden — —

Gräfinn. Euch schwindelt der Kopf.

Figaro. Dem gnädigen Herrn wird er wohl schwindeln müssen.

Gräfinn. So ein eifersüchtiger Mann!

Fi-

Figaro. Desto besser, gnädige Frau, desto besser! Um seinen Antheil aus Leuten von seiner Denkungsart zu ziehen, so muß man ihnen nur ein wenig das Blut in Bewegung bringen, und dieses verstehn die Weiber so treflich! und dann, wenn man sie böse erhält, führt man sie mit einem Gran Witz, wohin man nur will, mit der Nasenspitze bis zu den Lappländern. — Ich hab ihm durch den Basil ein unbekanntes Billet überreichen lassen, wodurch man ihm Nachricht giebt, daß ein Galan Sie, gnädige Gräfinn, diesen Abend während dem Ball unterhalten soll.

Gräfinn. Wie — Ihr treibt mit der Wahrheit Scherz, auf Kosten einer Frau von Ehre?

Figaro. Gnädige Frau, es sind wenige, denen ich es hätte anvertrauen dürfen, aus Furcht, sauber anzukommen.

Gräfinn. Zulezt soll ich mich noch bey ihm bedanken!

Figaro. Aber gestehn sie doch gnädige Gräfinn, ist es nicht herrlich, ihm die Stunden seines Tags so vorgeschnitten zu haben, daß er jene Zeit mit Schwüren und Flüchen gegen seine Dame zubringt, in welcher er sich mit der meinigen unterhalten wollte? Er ist schon ganz außer Fassung. Er wird in seiner Verwirrung nicht wissen, soll er nach jener da galloppiren, oder auf diese dort lauern. (Sieht zum Fenster hinaus) Sehn Sie ihn, sehn Sie ihn, dort im Feld, wie er einen Hasen verfolgt, der nicht mehr laufen kann? — Aber die Heyrathsstunde rükt

auf

auf der Post an; er darf sich Euer Gnaden nie widersezen.

Susanne. Nein, aber Marzeline, die Gelehrte, wird es dürfen.

Figaro. Ba, ba, das beunruhigt mich auch. Du wirst dem Grafen sagen lassen, daß du dich um die Dämmerung im Garten befinden wirst.

Susanne. Ah! darauf rechnest du?

Figaro. Frau, Leute die aus Nichts nichts machen wollen, kommen nicht weiter, und sind zu nichts gut. Das ist mein Wahlspruch.

Susanne. Er ist sehr schön.

Gräfinn. Wie sein Vorhaben; und ihr ließet wohl zu, daß Sie sich ergäbe.

Figaro. Ganz und gar nicht. Ich laß ein Kleid von Susanne zurecht machen, und wenn er dann auf dem Rendezvous von uns ertappt wird, wird sich der Graf wohl entschuldigen können? —

Susanne. Aber wem werden meine Kleider passen?

Figaro. Dem Page.

Gräfinn. Aber der ist ja fortgereist.

Figaro. Warum nicht gar? wollen Sie mich nun machen lassen? —

Susanne. Nun gut; man kann sich bey dir Raths erhohlen, wenn man eine Intrigue machen will.

Figaro. Zwey — drey — vier, recht gut verwirrt, daß Sie sich durchkreuzen. Ich war zum Hofmann gebohren.

Susanne. Man sagt daß es ein so schweres Handwerk ist.

Figaro. Empfangen, nehmen, und begehren, das ist das Geheimniß in drey Worten.

Gräfinn. Er spricht mit so vieler Gewißheit, daß er mich zulezt auch ansteckt.

Figaro. Und das ist grade mein Anschlag.

Susanne. Also, du sagst dann? —

Figaro. Daß ich den Page herschiken will, um ihn anzukleiden, und zu frisiren. Ich sperre ihn ein, und unterrichte ihn. Und diesen Abend. — — — Tanzen Sie nur gnädiger Herr, tanzen Sie nur! (ab)

Dritter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne.

Gräfinn. (im Schlafsessel, zieht einen Spiegel aus ihrem Sack) Susanne wie ich aussehe! wenn der junge Mensch kommen wird.

Susanne. Sie wollen also nicht gnädige Frau, daß er heil davon komme? Lassen wir ihn seine Romanze singen.

Gräfinn. Du sollst sehen, wie ich ihn auszanken will; aber in Wahrheit, meine Haare sind in solcher Unordnung —

Susanne. Und ich darf nur diese Loke zurüknehmen, so werden Euer Gnaden noch mehr schelten.

Gräfinn. Was sagt sie da Mamsell?

Vierter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne, der Page.

Susanne. Nur herein Herr Offizier, man ist sichtbar.

Page. Ach gnädige Gräfinn, wie mich dieser Name betrübt; er lehrt mich, daß ich diesen Ort verlassen muß, und eine so gütige Pathin.

Susanne. Und so schön!

Page. Ach ja! — —

Susanne. Ach ja! — der gute junge Mensch mit seinen langen Augenliedern; Allons schöner blauer Vogel, singe der Gräfinn die Romanze.

Gräfinn. Weis man, wer der Autor davon ist?

Susanne. Sehn Sie die Röthe des Schuldigen, hat er keine Spur auf dem Gesichte? —

Page. Ist es verboten, Ehrfurcht zu hegen?

Susanne. Ich werde alles sagen, Taugenichts!

Gräfinn. Singt er Sie?

Susanne. Nein, Nein! Nun weil es die gnädige Frau befiehlt, schamhafter Autor. Ich werde mitsingen.

(Page und Susanne singen.)

Es war ein armer junger Wicht
Verliebt — verliebt zum Sterben;
Von seiner Göttinn konnt er nicht
Sich einen Blick erwerben.

Einst

Einst stürtzt er nieder auf sein Knie,
Und rief entzükt: ich liebe Sie! *)

Gräfinn. (etwas bewegt) Das Lied hat Naivetät und Empfindung.

Susanne. O was die Empfindung betrift, es ist ein junger Mensch — — — nun dann Herr Offizier, wissen Sie, daß, um den Abend fröhlich zu zubringen, wir sehen wollen, ob Ihnen eins von meinen Kleidern passen wird.

Gräfinn. Ich glaube, nein.

Susanne. Ach ja, er ist ja von meiner Grösse. Nun dann, fangen wir an den Mantel wegzunehmen.

Gräfinn. Aber, wenn jemand hereinkäme? —

Susanne. Thun wir dann etwas — — — Uibels? Aber ich will die Thüre zumachen; ach gnädige Frau, wie bin ich begierig, den Kopfpuz zu sehen!

Gräfinn. Geh an meinen Nachttisch, nimm eine Badhaube von mir (zum Page, während Rosine draus ist) Bis diesen Abend wird der Graf nicht wissen, daß ihr im Schloß seyd, und wir werden ihm sagen, daß die Zeit, euer Patent auszufertigen, uns auf die Gedanken gebracht hat — — — —

Page. (zeigt es) Ach gnädige Frau, hier ist es; Basil hat mir es gebracht.

Gräfinn. Schon! Sie befürchteten eine Minute dabey zu verlieren; sie haben so sehr ge-

*) Die Ariette des Originals würde vermuthlich im Deutschen wenig gewirkt haben.

geeilt, daß sie vergessen haben das Siegel beyzudrücken.

Susanne. (hereintretend) Das Siegel; zu was? —

Gräfinn. Auf sein Patent als Hauptmann.

Susanne. Schon.

Gräfinn. Du hörst's ja!

Susanne. Ach!

Gräfinn. Ist das meine Badhaube?

Susanne. Und die schönste von allen. Dreht euch, junge Dame! Ach gnädige Frau! er ist allerliebst!

Gräfinn. Richte seinen Halsstreif mehr auf weibliche Art.

Susanne. Seht doch dies Rotznäschen an, wie er als Mädchen so hübsch ist, daß ich fast eifersüchtig darüber bin. Wollt ihr vielleicht nicht so schön seyn? —

Gräfinn. Wie närrisch sie ist. — Man muß den Amadis ein wenig putzen. Er hat ein Band am Arm.

Susanne. Und ein Band von Ihnen. Ich bin sehr froh, daß es Euer Gnaden gesehn haben.

Gräfinn. (das Band ablösend) Es ist Blut darauf.

Page. (auf den Knien) Diesen Morgen, da ich fortzureisen gedachte, richtete ich meinem Pferde die Kinkette; es schlug mit dem Kopfe, und das Geschirr hat mir den Arm aufgeritzt.

Gräfinn. So was hat man nie mit einem Band verbunden — — —

Susan-

Susanne. (hebt den Arm des Page auf, und entblößt ihn bis auf den Ellbogen) Und besonders mit einem gestohlnen Band. Laßt doch sehen, was das Geschirr, wie es heißt, gethan hat. Ach, wie er den Arm so weis hat, wie ein Frauenzimmer, weißer als der meinige. Sehen Sie doch gnädige Frau!

Gräfinn. (mit Lebhaftigkeit) Hohl sie mir englisches Pflaster von meinem Nachttische.

Susanne. (geht ab.)

Gräfinn. Was das Band betrift, weil es meine Lieblingsfarbe ist, so war ich böse, es verloren zu haben.

Susanne. (kömmt wieder mit englischem Taffet) Und das Band für seinen Arm?

Gräfinn. Wenn sie alte Leinwand sucht, so nimm sie das Band von einer andern Haube.

Fünfter Auftritt.

Die Gräfinn, der Page.

Page. Ach das Band, das Sie mir nahmen, hätte mich im Augenblicke geheilt!

Gräfinn. Weswegen, ist es besser? —

Page. Wenn ein Band die Haut berührt hat — —

Gräfinn. Einer fremden Person, so ist es gut für Wunden? — Diese Kraft war mir bis jetzt unbekannt, ich hebe es auf und beym ersten Ritz — — — meines Frauenzimmers, will ich den Versuch machen.

Page. Sie behalten es, und ich reise fort.

Gräfinn. Nicht für immer.

Page. Ich bin so unglücklich!

Gräfinn. Jetzt weint er gar. Der wilde Figaro mit seiner Prophezeyung.

Page. Ach ich möcht das Ziel erreichen, welches er mir zeigte! versichert den Augenblick zu sterben, wenn mein Mund — —

Gräfinn. Schweigt Kind, schweigt, es ist nicht ein Gran Vernunft in allem, was ihr sagt.

(Der Graf pocht an der Thüre.)

Gräfinn. Wer pocht so bey mir?

Graf. (immer pochend) Warum sind Sie denn eingesperrt?

Gräfinn. Grosser Gott, das ist mein Gemahl! wenn er euch allein bey mir eingesperrt fände! — Diese Miene von Unordnung, die Arme blos, den Hals offen, ohne Mantel, den Brief den er empfieng, seine Eifersucht. — — —

Graf. (immer an der Thüre) Warum machen Sie nicht auf?

Gräfinn. Ich bin ganz allein;

Graf. (immer draus) Allein, und mit wem sprechen Sie denn? —

Gräfinn. Mit Ihnen ohne Zweifel!

Page. Nach dem Rencontre von gestern Abend und diesen Morgen würde er mich auf der Stelle umbringen) (Er geht in das Nachtzeugskabinet, wovon die Gräfinn den Schlüssel nimmt.)

Gräfinn. (geht die Thüre zu öfnen) Welch ein Fehler! —

Sechster Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Graf. Sie haben sonst nicht die Gewohnheit, sich einzusperren.

Gräfinn. Ich tändelte eben, ja ich tändelte eben mit Susannen, sie ist erst vor einem Augenblick nach Hause gegangen.

Graf. Ihr Ton und Ihr Miene ist sehr bewegt!

Gräfinn. Das ist kein Wunder, gar kein Wunder, ich versichre Sie. Wir sprachen von Ihnen, und Sie gieng dann fort, wie ich sagte.

Graf. Sie sprachen von mir, und ich bin durch die Unruhe hieher geführt. Ein unbekanntes Billet, welches man mir überreichte, da ich zu Pferd stieg, und dem ich zwar keinen Glauben beymessen werde, hat mich in Bewegung gebracht.

Gräfinn. Welches Billet, Graf? —

Graf. Man muß gestehen, daß ich, und Sie, von sehr bösart'gen Geschöpfen umrun-

rungen sind. Man giebt mir Bericht, daß, jemand, den ich abwesend glaube, suchen soll, Sie diesen Abend während des Balls zu unterhalten.

Gräfinn. Wer dieser Verwegne auch immer seyn mag, so müßte er bis hieher dringen, denn ich hab beschlossen, täglich mein Zimmer zu hüten.

Graf. Doch diesen Abend, wegen Susannens Hochzeit?

Gräfinn. Wegen nichts auf der Welt, denn ich bin sehr verdrüßlich.

Graf. Zum guten Glück ist der Doktor da; ich höre ein Geräusch.

Gräfinn. Geräusch? —

Graf. Man läßt etwas fallen.

Gräfinn. Ich habe nichts gehört.

Graf. Sie müssen den Kopf gewaltig voll haben.

Gräfinn. Den Kopf voll — von was? —

Graf. Liebe Madame, es ist jemand im Kabinet!

Gräfinn. Aber! wer soll darinnen seyn? — —

Graf. Ich frage Sie darum, denn ich gehe hinein.

Gräfinn. Vermuthlich Susanne, die aufräumt.

Graf. Aber Sie haben gesagt, daß sie nach Haus gegangen wäre.

Gräfinn. Fortgegangen, oder hineingegangen, aber ich weis nicht wer?

Graf. Aber, wozu diese Verwirrung, in der ich Sie sehe?

Gräfinn. Verwirrung, wegen meiner Kammerfrau?

Graf. Wegen Ihrer Kammerfrau? — Nun wohl so sey es; doch ist es sicher, daß Sie in einer Verwirrung sind.

Gräfinn. Ach Herr Graf! dieses Mädchen verwirrt und bewegt Sie mehr als mich.

Graf. Sie bewegt mich so sehr Madame, daß ich sie den Augenblick sehen will.

Gräfinn. Ach ich weis es wohl mein Herr, daß Sie es recht oft wollen; aber dieser Verdacht ist sehr übel gegründet.

Graf. Nun wohl, so ist er desto leichter zu zernichten; komm Sie heraus Susanne, ich befehl es ihr.

Gräfinn. Aber sie ist fast völlig nakend, mein Herr! Kommt man so die Frauenzimmer in ihrer Einsamkeit zu stöhren? sie sucht alte Kleider und Wäsche, die ich ihr zur Heyrath gebe; bey Ihrer Ankunft hat sie sich in das Kabinet gesperrt.

Graf. Wenn sie sich so sehr fürchtet sich zu zeigen, nun so kann Sie doch reden; Susanne antworte Sie mir, ist sie in dem Kabinet? —

Gräfinn. Susanne, Ich verbiete dir zu antworten; man treibt die Tyranney niemals so weit.

Graf. Weil sie sich so fürchtet zu antworten, man mag nun wollen oder nicht, ich werde sie sehen.

Gräfinn. Uiberall, denn anderswo kann ich es nicht verhindern; aber ich hoffe auch, daß bey mir — — —

Graf.

Graf. Und ich hoffe, in einem Augenblik zu wissen, wer diese geheimnißvolle Susanne ist? Ihnen den Schlüßel zu fordern, ist, so viel ich sehe, unnüze Sache; aber ich weiß ein sicheres Mittel diese schwache Thür einzusprengen. Holla, Leute her!

Gräfinn. Ihre Leute zu rufen, ein Aergerniß eines Verdachts zu geben, die uns zum Mährchen des Schlosses machen würde? — — —

Graf. Ganz gut Madame, ich werde mir selbst genug seyn, und ich gehe augenbliklich zu mir, um zu hohlen — — aber wollten Sie mich wohl ohne Aergerniß begleiten, weil Ihnen das so sehr mißfällt? Eine so einfache Sache, wird mir nicht abgeschlagen werden.

Gräfinn. Ach wer denkt daran, Ihnen etwas abzuschlagen.

Graf. Aber ich vergaß das Zimmer, welches zu ihren Frauennzimmern führt; ich muß es schließen, damit Sie gänzlich gerechtfertiget werden. (er schließt die Thüre zu)

Gräfinn. (für sich) O Himmel, unvorsichtiger, trauriger Zufall!

Graf (giebt der Gräfinn die Hand) Was die Susanne dieses Kabinets betrift, so wird sie die Güte haben, mich zu erwarten, und das geringste, welches ihr bei meiner Zurükkunft geschehen kann, ist — — — —

Gräfinn. Ach Graf! das ist wohl die verdrüßlichste Begebenheit!

Siebenter Auftritt.

Susanne, der Page.

Susanne. (klopft an der Thüre des Kabinets) Mach auf, Page, es ist Susanne, geschwind mach auf.

Page. Ach Suschen, welch schröklicher Auftritt, wie soll ich entwischen? —

Susanne. Ich weiß es nicht.

Page. Es ist kein Ausweg.

Susanne. Mach dich fort, und erzähl alles dem Figaro.

Page (sieht vom Fenster auf den Garten hinab) Das Fenster, welches auf die Melonen Beete geht, wird vielleicht nicht sehr hoch seyn.

Susanne. Ein hoher Stock, unmöglich! Ach meine arme Frau und meine Heyrath, o Himmel!

Page. Ich bin schuldlos, wenn ich ein oder zwey Beete verderbe.

Susanne. Er wird sich todt fallen.

Page. In einen Feuerschlund Suschen, würde ich mich lieber stürzen, als ihr zu schaden, und dieser Kuß wird mir Glück bringen. (Er umarmt Susannen, und stürzt sich über das Fenster).

Susanna (sieht in den Garten) Ach der kleine lose Vogel, er ist schon weit. Nun Herr Graf, können sie das Kabinet einsprengen, wenn es Sie unterhält. Der Geyer

hohl'

hohl' mich, wenn ich etwas antworte. (Sie schließt sich in das Kabinet ein)

Achter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Graf (ein Brecheisen in der Hand) Alles ist so, wie ich es gelassen habe. Madame, indem Sie mich zwingen, diese Thüre aufzusprengen, so bedenken Sie die Folgen. Noch einmal, wollen Sie sie öfnen?

Gräfinn. Ach Graf! welch schrecklicher Humor kann die schuldige Hochachtung zwischen zwey Ehegatten zerrütten; wenn es die Liebe wär, die sie so weit bringen könnte, ihnen eine solche Wuth einzuhauchen, so würde ich vielleicht ihre vernunftlosen Schlüße, wegen des Irrthums, in den Sie dieses Billet brachte, vergeben. Aber die bloße Eitelkeit kann Sie, wakerer Mann, zu solchen Ausschweifungen verleiten? —

Graf. Liebe, oder Eitelkeit; Sie werden die Thüre aufmachen, Madame, oder ich werde den Augenblick — — —

Gräfinn. Halten Sie ein Graf; halten Sie mich fähig einen Augenblick in einer Sache zu fehlen, die ich mir selbst schuldig bin?

Graf. So viel Sie wollen, Madame, aber ich muß sehen, wer in dem Kabinet ist.

Gräfinn. Warten Sie Graf, hören Sie mich nur einen Augenblick.

Graf. So ist es also nicht Susanne, die darinnen ist?

Gräfinn. Es ist eine Person, von der Sie nichts zu fürchten haben; wir richteten für das Fest dieses Abends einen sehr unschuldigen Scherz zu, und ich schwör'es Ihnen —

Graf. Und Sie schwören mir —

Gräfinn. Daß wir weder das eine noch das andere in Vorschlag hatten, Sie zu beleidigen.

Graf. Das eine oder das andere, es ist also ein Mann?

Gräfinn. Ein Kind.

Graf. Wer dann?

Gräfinn. Kaum darf ich ihn nennen.

Graf. Ich bringe ihn um.

Gräfinn. Den jungen Page!

Graf. Der Verwegne! Nun wohl, da ist mein Verdacht gegründet, und das Billet erklärt.

Gräfinn. Ach Graf, hüten Sie sich zu denken —

Graf. Nun, so werde ich denn aller Orten diesen verdammten Pagen finden. Nun Madame, öfnen Sie jezt, ich weiß alles; Sie wären diesen Morgen nicht so verwirrt gewesen, als Sie ihm den Abschied gaben, er wäre abgereiset, wenn ich es befahl; Sie hätten nicht so viele Unwahrheit in die Erzählung von Susannen gebracht, wenn nicht dieses darunter gestekt wäre.

Gräfinn. Er fürchtet sich, Sie zu erzürnen, wenn er sich zeigt.

Graf. Komm dann heraus kleiner Bösewicht?

Gräfinn. Hegen Sie keinen ungerechten Verdacht, und daß die Unordnung, in der Sie ihn finden —

Graf. Unordnung. Unordnung? —

Gräfinn. (ganz verwirrt) Ach! ja. Bereit, sich als Weib anzukleiden, eine Haube von mir auf dem Kopf, die Arme blos, den Hals offen, ohne Mantel, so hatte er versucht — — —

Graf. Und Sie wollten Ihr Zimmer hüten? Ach, Sie werden es lange hüten, aber vorher will ich einen Ungezognen hinaus jagen, auf eine Art, ihn nicht mehr anzutreffen.

Gräfinn. (auf ihren Knien) Halten Sie ein Graf, ich wäre untröstlich, seinen Untergang verursacht zu haben.

Graf. Ihr Schrecken macht sein Laster grösser.

Gräfinn. Er ist unschuldig, ach! er reiste fort! ich hab ihn zurück gehalten.

Graf. Stehen Sie auf, entfernen Sie sich; du bist sehr kühn, bey mir für einen andern das Wort zu führen.

Gräfinn. Ich will aufstehen, ich will schweigen, ich will ihnen selbst den Schlüssel geben. Aber schwören Sie mir im Namen Ihrer Liebe —

Graf. Meiner Liebe, Treulose!

Gräfinn. Daß Sie dieses Kind, ohne ihm Uibels zu thun, gehn lassen wollen. Lassen Sie Ihren Zorn über mich ergehn, wenn ich mich nicht rechtfertige.

Graf.

Graf. Ich höre nichts weiter.
Gräfinn. Ach Himmel! er ist verlohren.

Neunter Auftritt.

Der Graf, Susanne, die Gräfinn.

Graf. (erstaunt Susannen aus dem Kabinet gehen zu sehn) Sieh da, das ist ja Susanne.

Susanne. Ich werde ihn umbringen, nun wohl, bringen Sie doch diesen schlimmen Pagen um.

Graf. (für sich) Ah welche List, aber sie ist vielleicht nicht allein. (er geht ins Kabinet).

Susanne. (zur Gräfinn) Seyn Sie ruhig gnädige Frau, er ist schon sehr weit, er hat einen Sprung gethan.

Gräfinn. Ach Suschen, ich bin todt.

Graf. (aus dem Kabinet) Es ist niemand darinn, ich habe Unrecht. Madam, Sie spielen die Komödie sehr gut.

Susanne. Und ich gnädiger Herr?

Graf. Wie Madame, Sie trieben Scherz?

Gräfinn. Und warum das nicht?

Graf, Welche schröckliche Posse!

Gräfinn. Verdienen ihre Thorheiten Mitleiden?

Graf. Wie! heissen Sie das Thorheit, was die Ehre betrift?

Grä-

Gräfinn. Hab ich mich mit Ihnen verbunden, um ewig der Eifersucht, und zugleich ihrer Untreue ausgesetzt zu seyn? Zwey Dinge, die nur Sie vereinigen können.

Graf. Madame, Sie handeln unbillig!

Susanne. Die gnädige Frau hätte nur zugeben sollen, daß Sie die Hausleute kommen liessen.

Graf. Ja du hast Recht. Vergebung. Die Reihe ist an mir, mich zu demüthigen. In Wahrheit, ich bin ganz verwirrt.

Susanne. Gestehen Sie gnädiger Herr, daß Sie diese Beschämung verdienen.

Graf. Aber warum, böses Mädchen, giengst du nicht heraus, als ich dich rief?—

Susanne. Ich kleidete mich nach meiner besten Bequemlichkeit an, mit einer ganzen Menge Nadeln, und die gnädige Frau, die es mir verbot, hatte wohl ihre Ursachen, es zu thun.

Graf. Statt mein Unrecht zu wiederhohlen, hilf mir lieber, sie besänftigen.

Gräfinn. Nein Graf, eine so schreckliche Beschimpfung verdient keine Vergebung, ich will mich ins Kloster begeben.

Graf. Könnten Sie dies ohne mich zu bedauern?—

Susanne. Ich weis gewiß, daß der Vorabend Ihrer Abreise, der Vorabend der Thränen seyn wird.

Gräfinn. Und wenn das auch wäre, Suschen, so will ich lieber trauern, als ihm vergeben. Er hat mich zu sehr beleidigt.

Graf. Ach Rosine!

Gräfinn. Ich bin nicht mehr diese Rosine, der Sie so sehr nachfolgten! Ich bin die arme Gräfinn Almaviva, das traurig verlaßne Weib, das Sie gar nicht mehr lieben.

Susanne. Ach gnädige Frau! —

Graf. Wahrhaftig, dieses Billet hat mir den Kopf verrückt —

Gräfinn. Ich habe meine Einwilligung nicht gegeben, daß man es Ihnen schrieb.

Graf. Wie — Sie wissen es? —

Gräfinn. Es war der unüberlegte Figaro.

Graf. Der war's?

Gräfinn. Der es dem Basil gab?

Graf. Der, wie er mir sagte, es von einem Bauer bekam? Ha, treuloser Junge — nun wohl du, du sollst mir für alle büssen.

Gräfinn. Sie verlangen eine Vergebung, die Sie andern versagen? So sind die Männer alle; wenn ich je einwilligte, Ihnen wegen des Irrthums, in den Sie dies Billet führte, zu vergeben, so müßte dieser Vergleich allgemein werden.

Graf. Wohl Gräfinn, es sey! aber ich verstehe noch nicht, wie die Weiber so schnell und so genau ihre Miene und ihren Ton nach den Umständen einrichten; ihr weintet, euer Gesicht war entstellt, und auf Ehre, es ist es noch.

Gräfinn. Ich weinte, weil mich ihr Verdacht empfindlich machte — Aber sind die Männer fein genug, den Unmuth einer edlen Seele, die beschimpft wird, von der Verwir-

rung

rung zu unterscheiden, die aus einer gerechten Anklage entsteht?

Graf. (lachend) Und der Page in Unordnung — — —

Gräfinn. Sie sehen ihn noch vor Ihnen stehen; Wär' es Ihnen nicht lieber gewesen, ihn angetroffen zu haben? — denn überhaupt Sie hassen ihn nicht.

Graf. Nein, nein — aber diese verstellten Thränen.

Gräfinn. Sie zwingen mich zum Lachen, und ich habe wenig Lust dazu.

Graf. Wir denken auch etwas in der Politik zu verstehen, aber wir sind blosse Kinder. Sie Madame, Sie hätte der König zur Gesandtschaft nach London schicken sollen. — Aber ich begreife nicht, wie die Weiber so schnell und gäh sich ändern.

Gräfinn. Das sind immer sie, die uns dazu zwingen.

Susanne. Machen Sie uns auf Parole zu Gefangenen, und Sie werden sehn, daß wir als Leute von Ehre handeln.

Gräfinn. Brechen wir ab. Herr Graf ich gieng vielleicht zu weit, aber meine Nachsicht in einem so ernsten Falle, soll, ich denk es, auch die Ihrige verdienen.

Graf. Ach Gräfinn! wie werd ich je einen so erniedrigenden Fehler wieder gut machen?

Gräfinn. Er war erniedrigend für beide.

Graf. Sagen Sie vielmehr für mich allein; doch wiederhohlen Sie nur, daß Sie mir vergeben.

Gräfinn. Hab ich es gesagt, Suschen? —

Susanne. Ich hab' es nicht gehört.

Graf. O daß Ihnen doch dieses Wort entfahre!

Gräfinn. Verdienen Sie es, Undankbarer?

Graf. Zu wahrhaft, durch meine Reue.

Susanne. Den Verdacht zu haben, daß eine Mannsperson in dem Kabinet der gnädigen Frau war!

Graf. Sie hat mich so ernstlich dafür bestraft.

Susanne. Ihr nicht trauen, wenn Sie sagt, es wär' ihre Kammerfrau!

Graf. Ach Rosine!

Gräfinn. Ach Suschen, wie bin ich so schwach. Welches Beyspiel ich dir gebe! man wird nicht mehr glauben, daß Weiber zornig seyn können.

Susanne. Gnädige Frau, muß man nicht mit den Männern immer dahin kommen? —

Zehnter Auftritt.

Figaro, Susanne, Gräfinn, Graf.

Figaro. Man sagte, daß sich die gnädige Frau übel befände, ich bin schnell herbey geloffen, aber ich sehe mit Freuden, daß es nichts ist.

Graf. Er ist sehr sorgfältig.

Figaro. Das ist meine Pflicht. Aber weil es nichts ist, so sind junge Unterthanen beyderley Geschlechts mit Geigen und Sackpfeifen unten, in der Erwartung, daß Sie mir gütigst erlauben, meine Braut fortzuführen.

Graf. Und wer wird auf die Gräfinn im Schlosse Acht haben?

Figaro. Acht haben! Sie ist ja nicht krank.

Graf. Nein! Aber, dieser abwesende Mann, der sie unterhalten soll.—

Figaro. Welcher abwesende Mensch?

Graf. Der Mann mit dem Billet, welches er dem Basil gab.

Figaro. Wer sagt das?

Graf. Schlingel, wenn ich es auch nicht wüßte, so würde dein Gesicht, welches dich anklagt, beweisen, daß du lügst.

Figaro. Wenn das wahr ist, so lüge nicht ich, sondern meine Physiognomie.

Susanne. Geh, guter Freund, bedien' dich hier nicht deiner Wohlredenheit; wir haben alles gesagt.

Figaro. Wie? alles gesagt. Sie behandeln mich wie einen Basil.

Susanne. Daß du dieses Billet geschrieben hast, um den gnädigen Herrn zu überreden, daß der kleine Page im Kabinet sey.

Gräfinn. Nur fort, es ist nichts mehr verborgen, Figaro, der Spaß ist zu Ende.

Figaro. Der Spaß ist zu Ende.

Graf. Ja zu Ende, zu Ende, nun was sagst du dazu?

Figa-

Figaro. Was ich dazu sage?

Graf. Nun ja!

Figaro. Daß ich gern sähe, wenn man ein gleiches von meiner Heyrath redete, — und wenn Sie mir erlauben. —

Graf. Du gestehst es also wegen dem Billet?

Figaro. Weil Sie es wollen, und die gnädige Frau es will, so muß ich es auch wollen, aber an Ihrer Stelle gnädiger Herr, möchte ich kein Wort glauben, von allen dem, was wir reden.

Graf. Immer wieder den Augenschein selbst lügen, endlich verdient das — — —

Gräfinn. Warum wollen Sie Graf, daß er einmal die Wahrheit rede? —

Figaro. (zu Susanne) Ich will ihm von seiner Gefahr einen Vorbericht geben, das ist alles, was ein ehrlicher Mann thun kann.

Susanne. Hast du den kleinen Page gesehn?

Figaro. Noch ganz zerbrochen.

Susanne. Ha — ha!

Gräfinn. Herr Graf, Sie brennen vor Begierde, sich zu vereinigen.

Eilfter Auftritt.

Antonio, die Gräfinn, Susanne, der Graf, Figaro,

Antonio. Gnädiger Herr!

Graf. Ha, bist du da, rede, was willst du? —

Antonio. Gnädiger Herr, lassen Sie doch diese Fenster, die in den Garten gehen, mit Gittern verwahren, man wirft allerhand Unreinigkeiten hinaus, und den Augenblick hat man einen Menschen hinaus geworfen. Sehn Sie doch, wie meine Nelken zugerichtet sind.

Graf. Wo ist der Mensch, wo ist der Mensch?

Antonio. Man kann sich überzeugen, von dem, was ich sage. Ich bin Diener in Ihrem Hause, ich allein habe die Obsorge über den Garten, es fällt ein Mensch hinab, und Sie sehen wohl, daß meine Ehre dabey leidet.

Susanne. (leise) Bring ihn davon ab, Figaro!

Figaro. Gnädiger Herr! er ist seit gestern betrunken.

Antonio. Ihr kennt mich schlecht; das ist ein kleines Uiberbleibsel von gestern, seht ihr, wie man sich irren kann.

Figaro. Du wirst also immer trinken?

Antonio. Wenn ich nicht tränke, so würde ich rasend werden.

Graf. Antworte mir also, oder ich jage dich fort.

An-

Antonio. Würde ich wohl fortgehn? —

Graf. Wie? —

Antonio. (mit dem Finger auf die Stirne weisend) Wenn's Ihnen da fehlt, einen guten Hausdiener zu behalten, so bin ich nicht so dumm, einen so guten Herrn fortzuschicken.

Graf. Man hat einen Menschen durch dieses Fenster geworfen, sagst du? —

Antonio. Ja, Euer Excellenz, in weisser Weste, der davon lief, ganz lendenlahm.

Graf. Und dann? —

Antonio. Ich habe ihm nachlaufen wollen, aber ich habe mir am Gitter einen so heftigen Streich an die Hand versetzt, daß ich weder Fuß noch Tatze von diesem Finger da rühren kann.

Graf. Welche Geduld! antworte mir. Würdest du den Menschen wohl noch erkennen? —

Antonio. Ja, wenn ich ihn gesehn hätte.

Figaro. Wie viel muß man dir zahlen, jammernder Süfling, für deine Nelken; es ist unnütz zu suchen, ich bin hinabgesprungen.

Antonio. Wie viel man mir zahlen muß? Du warst es nicht. Dein Körper hätte dann viel zugenommen. Du bist seit dieser Zeit dicker geworden, denn ich habe dich dünn und schlank gesehn.

Figaro. Ohne Zweifel, weil man im Fallen sich zusammen schmiegt.

Antonio.

Antonio. Nach meiner Meinung hätte ich ihn vielmehr für das lustige Bürschchen, den Pagen gehalten.

Graf. Den Page, willst du sagen?

Figaro. Ja — der mit Vorsaz von den Thoren von Sevilla weggeritten ist, wo er vielleicht jezt seyn wird.

Antonio. Das sag ich nicht, das Pferd hab ich nicht hinabspringen sehn; ich würde es gewiß sagen.

Graf. Welche Geduld! und warum sprangt ihr hinab?

Figaro. Ich war oben in dem Frauenzimmer, ich wartete da in weißer Weste auf mein Suschen, es war eine gewaltige Hize. Als ich die Stimme von Euer Excellenz hörte, und das grosse Getöß, das man machte, so weiß ich nicht, welche Angst mich ergrief, wegen dem Billet; ich muß meine Dummheit gestehen, ich bin ohne Ueberlegung auf diese Beeten gesprungen, wo ich mir selbst den rechten Fuß ein wenig überstaucht habe.

Antonio. Weil ihr gesprungen seyd, so ist es billig, daß ich euch einen Flek Papier zurükgebe, der aus eurem Sak im Fallen herausgestürzt ist.

Figaro (für sich) Ich bin gefangen!

Graf. Der Schreken wird euch wohl nicht haben vergessen machen, was dieses Papier enthielt?

Figaro (durchsucht sich die Säke) Nein ohne Zweifel, aber ich habe der Papiere so viel, ich muß auf alles das antworten. Es ist ein Brief von der Marzeline in vier Seiten, sehr schön! Es ist vielleicht die Bitt-

schrift

schrift des armen Wildschützen im Gefängniß; nein hier ist sie, ich hatte auch das Hausrathverzeichniß vom kleinen Schloß.

Gräfinn (zur Susanne, da sie das Papier wahrnimmt) Alles ist verlohren, es ist das Patent.

Susanne (leise zu Figaro) Es ist das Patent.

Antonio (zu Figaro) Der gnädige Herr sagt, ob ihr euch auch nicht darauf erinnert?

Figaro. Ey des Grobians, der mir da in die Nase spricht.

Graf. Nun dann!

Figaro. Ach armer Kopf, es ist das Patent dieses armen Kindes, das er mir gegeben hat, und das ich vergaß, ihm zurükzustellen. Ich Unvorsichtiger der ich bin, was wird er ohne Patent thun? Fort, fort, wir müssen ihm nachlaufen.

Graf. Einen Augenblik, einen Augenblik. Wann soll er es dir gegeben haben?

Figaro. Er möchte gerne, daß man daran noch was mache,

Graf, Es fehlt nichts daran.

Gräfinn (leise zur Susanne) Das Siegel fehlt.

Susanne (leise zu Figaro) Das Siegel fehlt.

Graf. Aber ihr antwortet nicht?

Figaro. Weil daran zwar wenig fehlt, aber er sagt, es wäre der Gebrauch so.

Graf. Welcher Gebrauch?

Figaro. Das Siegel mit Ihrem Wappen beyzudrucken; vielleicht lohnt es sich nicht der Mühe.

Graf. Nun gut, es ist geschrieben, ohne daß ich es weiß. Figaro betrügt euch alle an, und darum will ich mich nicht rächen.

Figaro. Gnädiger Herr! Sie gehen fort, ohne unsre Hochzeit anzuordnen?

Zwölfter Auftritt.

Marzeline, Basil, Strahlenfresser, Vorige.

Marzeline. Ordnen Sie sie ja nicht an, gnädiger Herr!

Graf. Ha nun kömmt meine Rache an.

Marzeline. Er hat Verbindungen mit mir.

Figaro. Verbindungen? und von welcher Art? erklären Sie sich!

Marzeline. Erklären soll ich mich, Schändlicher?

Graf. Was verlangen Sie, Marzeline?

Figaro. Ba, gnädiger Herr, es ist ein Schuldschein für gelehntes Geld.

Marzeline. Unter der Bedingung, mich zu heyrathen (zum Grafen) Sie sind mir Gerechtigkeit schuldig. Sie sind ein grosser Herr, der erste Richter dieser Provinz.

Graf. Sie dürfen sich nur vor Gericht stellen, man wird alles bis auf das Justizverhör aufschieben, das öffentlich in dem grossen Audienzsaal gehalten wird. Dort werde ich Jedermann Gerechtigkeit ertheilen.

Basil. In diesem Fall, gnädiger Herr, werden Sie wohl erlauben, meine Ansprüche auf Marzeline gültig erklären zu lassen.

Figaro. Ein anderer Narr von der nemlichen Gattung.

Graf. Eure Rechte? kömmt es euch wohl zu, mit mir so zu sprechen! Meister Strohkopf!

Antonio. Gleich zum erstenmal haben Sie ihn nicht verfehlt: das ist sein Name.

Graf (zum Basil) Getreuer und sicherer Agent, geht in die Burg, die Beysitzer zu hohlen.

Basil. Für seine Geschäfte?

Graf. Ja, und ihr werdet den Bauer mit dem Billet hohlen.

Basil. Kenn ich ihn?

Graf. Wie, ihr wollt nicht?

Basil. Ich gieng nicht in das Schloß um Aufträge zu besorgen.

Graf. Wie?

Basil. Ich bin Mann von Talenten, auf der Orgel des Dorfes, ich unterrichte die gnädige Frau auf dem Klavier, lehre ihre Kammerfrauen singen, dem Pagen die Mandoline, und überhaupt ist mein Amt, Ihre Gesellschaft mit meiner Cyther zu unterhalten, wenn es Ihnen beliebt, mir es zu befehlen.

Graf. Meine Gesellschaft zu unterhalten?

Strahlenfresser. Ich will statt seiner gehen gnädiger Herr, wenn es Ihnen recht ist.

Graf. Wie ist dein Name, und was ist dein Amt? —

Strah-

Strahlenfresser. Ich heisse Strahlenfresser, mein guter gnädiger Herr, kleiner Ziegenhirt, eigentlich für das Feuerwerk aufgestellt, zum heutigen Fest auf der Weide, und ich weis, wo die Gerichtsleute stecken.

Graf. Dein Eifer gefällt mir. Aber ihr (zu Basil) begleitet den Herrn den ganzen Weg durch, und spielt dabey auf der Cyther, er ist von meiner Gesellschaft.

Strahlenfresser. (hüpfend) Ah! ich bin von der Gesellschaft.

Basil. Soll ich den Strahlenfresser begleiten? —

Graf. Es ist euer Amt, sonst jag' ich euch fort.

Basil. Ich werde gegen keinen Topf von Eisen kämpfen, ich — der ich nichts bin als — —

Figaro. Ein Scherben.

Basil. Statt zu ihrer Hochzeit zu helfen, will ich die meinige mit Marzeline sicher stellen (zu Figaro) Beschliesse nichts, bis ich nicht komme,

Figaro. Beschliesse und befürchte nichts; aber du siehst heut nicht aus, als ob du grosse Lust zu singen hättest. Oh! la — mi — la! das ist für meine Braut. (er tanzt und hüpft fort.)

Dreizehnter Auftritt.

Gräfinn und Susanne.

Gräfinn. Ey ey, Susanne, siehst du nun diesen schönen Auftritt, den mir dein unbesonnener Figaro mit seinem Billet zu Wege gebracht hat?

Susanne. Ach gnädige Frau, wenn Sie Ihr Gesicht gesehen hätten, wie ich aus dem Kabinet kam; es war bleich, und schnell wieder roth; aber das war wie eine Wolke.

Gräfinn. Dieser abscheuliche Gärtner hat mich so aus der Fassung gebracht, daß ich nicht zween Gedanken mehr verbinden konnte.

Susanne. Im Gegentheile, eben da hab ich gesehn, wie die Gewohnheit der grossen Welt den Frauen jenen Anstand giebt, der nöthig ist, um zu lügen, ohne daß es scheint.

Gräfinn. Glaubst du, daß der Graf der Narr im Spiel seyn wird? und wenn er den Knaben im Schlosse findet?

Susanne. Ich will aber befehlen, daß man ihn sorgfältig bewahre.

Gräfinn. Nein, er muß fortreisen. Du fühlst wohl, daß, nachdem, was sich jetzt ereignet hat, ich nicht mehr Willens bin, ihn statt deiner in den Garten zu schicken.

Susanne. Es ist sicher, daß ich auch nicht gehen werde. Nun wird meine Heyrath abermal verzögert.

Gräfinn. Wenn ich statt dir gieng?

Susanne. Sie gnädige Frau?

Grä=

Gräfinn. So würde kein Mensch Gefahr laufen; du würdest deinem Mann Wort halten, und würdest mir helfen, den meinigen auf den vorigen Weg wieder zurück zu führen. Lustig! der gute Ausgang eines Hazards, macht mich kühn, einen zweyten zu wagen. Hohl meine samtne Maske, daß ich mich auf der Terrasse darauf besinne, besonders aber sag keinem Menschen etwas.

Susanne. (im Hinausgehen) Dem Figaro gnädige Frau.

Gräfinn. Er könnte wohl auch dazu helfen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Gräfinn allein.

Mein kleiner Entwurf ist ein wenig kühn. Seine Eifersucht bestraft zu haben, und ihm seine Untreue zu beweisen — — ach ich vergaß mein liebes Band. Du wirst mich nicht mehr verlassen, du wirst mich ewig an den Auftritt erinnern, wo das unglückliche Kind — — Ah, Herr Graf, was haben Sie da gethan? und ich, was mach' ich diesen Augenblick?

Fünfzehnter Auftritt.

Gräfinn, Susanne.

Gräfinn. (das Band verbergend) Erinnere dich, dem Figaro nichts davon zu sagen.

Susanne. Gnädige Frau, hier ist alles, was Sie brauchen. Eben dacht ich nach, daß Ihr Vorschlag allerliebst ist; er schließt alles ein, er umfaßt alles. Und es mag nun geschehen, was da will, Figaro und Susanne bleiben ein Paar!

(küßt der Gräfinn die Hand.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf, Pedrillo (in Stiefeln.)

Graf. Pedrill, kein Mensch hat dich gesehn?

Pedrillo. Keine lebendige Seele.

Graf. Hast du mich wohl verstanden?

Pedrillo. Ja gnädiger Herr.

Graf. Nimm mein beßtes Pferd, den Barben.

Pedrillo. Es steht gesattelt, bey dem Gitter des Küchengarten.

Graf. Schnell fort in einem Gallopp bis nach Sevilla.

Pedrillo. Es sind nur drey Meilen; aber sie sind stark.

Graf. Du gehst in den Gasthof, und erfährst, ob der Page angekommen ist, und vor allem, seit welcher Zeit.

Pedrillo. Ja gnädiger Herr.

Graf. Du wirst fragen, welchen Weg er gemacht hat, und dann gieb ihm dieses Patent. (fort)

Pedrillo. Aber wenn er nicht da wäre?

Graf. So komm schleunig zurück und sage mir alles. Marsch! —

Zweiter Auftritt.

Der Graf allein.

Ich habe einen dummen Streich begangen, daß ich den Basil entfernt habe! Der Zorn ist zu nichts gut. Dieses Billet, mir durch ihn eingereicht, das Nachricht von dem Vorhaben der Gräfinn giebt; das Kammermädchen eingesperrt; wenn ich ankomme, ein Mensch, der bey dem Fenster hinausspringt, ein anderer, der will und vorgiebt, daß er es ist. Ich verliere den Faden, es sind Dunkelheiten in der Sache; Freiheiten bey meinen Unterthanen — was bekümmern sie mich bey Leuten von dieser Art; Aber die Gräfinn! wenn irgend ein Verwegener, — — doch wohin verirr' ich mich? Wahrhaftig, wenn sich der Kopf empört, so wird die stärkste Einbildungskraft so albern, wie ein Traum; — und diese verstellten Thränen; — O sie schont sich selbst — und meine Ehre, wo Teufel hat man die hingestellt? und auf der andern Seite, wo bin ich? Diese spitzbübische Susanne, hätte die mein Geheimniß verrathen! Figaro ist noch nicht der ihrige! Aber was reißt mich dann zu dieser Fantasie? Hundertmal hab ich ihr entsagen wollen, — und doch — seltne Wirkung meiner Unentschlossenheit, wenn ich sie ohne Mühe erobern könnte, würde ich sie tausendmal weniger verlangen — — Dieser Figaro läßt lange auf sich warten; Wir wollen

len ihn auf eine geschickte Art ausforschen, um zu sehen, ob er etwas davon weis.

Dritter Auftritt.

Graf, Figaro.

Graf. Wenn er durch sie etwas weiß —

Figaro. (für sich) Nun sind wir dran.

Graf. Ich mache, daß er die Alte heyrathen muß.

Figaro (für sich) Die Liebe des Hrn. Basil.

Graf. Laß sehen, was wir mit der Jungen machen!

Figaro (laut) Mit meinem Weib?

Graf. Was hör' ich?

Figaro. Ich bin es, gnädiger Herr, der zu Ihren Befehlen sich stellt.

Graf. Warum diese Worte, mein Weib?

Figaro. Es war das Ende einer Antwort die ich gab; sagen Sie es nur meinem Weib.

Graf. Sein Weib! Aber ich möchte gern wissen, was den Herrn zurückhielt, und ihn verhinderte zu kommen, wenn ich ihn ruffen lasse.

Figaro. Ich habe mich auf dem Gartenbeet besudelt, weil ich fiel, und mußte mich umkleiden.

Graf. Braucht das so lange Zeit?

Figaro. Es braucht immer Zeit.

Graf. Die Dienstboten hier brauchen länger sich anzukleiden, als die Herren.

Figaro. Weil sie keine Diener haben, ihnen zu helfen.

Graf. Ich verstehe noch nicht recht, was dich heute verbunden hat, so viele Gefahr zu laufen.

Figaro. Gefahr zu laufen? es schien, als ob ich lebendig in einen Schlund gefallen wäre.

Graf. Untersteh' dich, mir die Schuld zu geben, die du selbst hast, betrügerischer Diener! Du weißt wohl, daß es nicht die Gefahr ist, die mich beunruhigt, sondern die Ursache davon.

Figaro. Auf einen falschen Bericht kommen Sie ganz rasend an, stürzen alles, wie der Strom von Morenna, und suchen eine Mannsperson, Sie müssen eine finden, oder Sie sprengen die Thür ein, die Ihrer Wuth Schranken setzt; man findet es klüger, sein Leben zu wagen, als sich da finden zu lassen — — —

Graf. Aber du konntest über die Stiege flüchten.

Figaro. Und Sie mich im Gange ertappen?

Graf. Im Gange? (für sich) Ich gerathe in Wuth, und schade mir in dem, was ich wissen will.

Figaro (für sich) Lassen wir ihn nur anlaufen, und bleiben wir verschwiegen.

Graf. Lassen wir das gut seyn; das wollte ich nicht sagen. Ich hatte den Vor-

schlag

schlag dich nach London als Geschäftskourier mit zu führen, aber nach aller Ueberlegung — —

Figaro. Haben Euer Excellenz Ihren Willen geändert?

Graf. Erstens, verstehst du nicht englisch.

Figaro. Ich kann sagen Goddam!

Graf. Wie, ich verstehe dich nicht.

Figaro. Ich sage, daß ich Goddam sagen kann.

Graf. Nun dann! hernach?

Figaro. Beim Teufel, das ist eine schöne Sprache das englische: man braucht wenig zu wissen, um weit damit fortzukommen; in Engelland hat man nirgends Mangel! — Will man von einem fetten Huhn essen, so geht man in die Schenke, und macht diese Bewegungen — (er verdreht die Arme) Goddam! den Kellnerjungen! Goddam! alsobald bringt man ein Stück geräuchertes Fleisch ohne Brod, das ist angenehm; Will man ein Glas Burgunder, oder weissen Wein trinken, macht man nur diese Bewegung (indem er den Stoppel von einer Bouteille wegnimmt) alsbald bringt man eine Maas Bier in schönem Zinn, den Schaum am Rande; welch Vergnügen! Sieht man eine von jenen artigen Personen, die so trippelnd fortgehen, die Augen niedergeschlagen, die Hände auf dem Rücken, und ein wenig mit den Hüften wanken; so legt man die vier Finger ganz sanft und leise auf den Mund, und sagt: ach Goddam! alsbald bekömmt man eine tüchtige Maulschelle, zum

Zeichen, daß sie es versteht. Die Engländer setzen hie und da ein Wort dazu, aber es ist sicher, daß der Grund der Sprache im Goddam besteht; wenn also Euer Excellenz keinen andern Grund haben, mich hier zu lassen — — — —

Graf (seitwärts) Er will nach Londen gehen, gut, sie hat also nichts gesagt.

Figaro (für sich) Er glaubt, daß ich nichts weiß.

Graf. Figaro!

Figaro. Euer Excellenz!

Graf. Welche Ursache hatte die Gräfinn mir heute früh einen solchen Streich zu spielen?

Figaro. Gnädiger Herr! Sie wissen es besser, als ich.

Graf. Ich komm ihr doch in allem zuvor, und überhäufe sie mit Geschenken.

Figaro. Sie geben ihr viel, aber sie sind ungetreu. Soll man wohl Jemand für das Ueberflüssige danken, der uns das Nothwendige entzieht?

Graf. Sonst hast du mir alles gesagt.

Figaro. Und izt verhehle ich Ihnen nichts.

Graf. Wie viel hat dir die Gräfinn für dieses schöne Komplot gegeben?

Figaro. Wieviel gaben Sie mir, gnädiger Herr, um sie aus den Händen des Doktors zu ziehen? Sehen Sie gnädiger Herr, erniedrigen wir niemal den Menschen, der uns gut bedient, aus Furcht einen schlechten Unterthan daraus zu machen.

Graf.

Graf. Aber warum muß immer was schielendes in allen dem seyn, was du sagst?

Figaro. Weil man immer etwas schielendes sieht, wenn man Unrecht finden will.

Graf. Eine abscheuliche Reputation.

Figaro. Und wenn ich besser bin, als andere, giebt es wohl viele Kavaliere, die das gleiche sagen könnten?

Graf. Zwanzigmal hab ich auf gutes Glück dich wohin eilen sehen, aber niemal im graden Weg.

Figaro. Wie wollen Sie das anders? das Gedräng ist da, die einen stossen hin, die andern her, man wirft Sie übern Haufen — Erreiche das Ziel, wer kann, die Uebrigen werden erdrückt! In Ansehung des Glücks ist es um mich geschehen, ich meiner Seits entsage ihm.

Graf. Dem Glücke? — Wieder was neues.

Figaro. Das find ich vielmehr — — Euer Excellenz haben mich mit der Stelle des Schloßhüters beehrt; das verdient Dank, aber in Wahrheit, ich werde nicht der Kourier der wichtigen Neuigkeiten, sondern im Gegentheile mit meinem Weib im tiefsten Andalusien zufrieden seyn, so wie das Lied des guten Königs sagt, ich habe mein Liebchen am Bach.

Graf Aber wer würde dich hindern, Sie nach London zu führen? —

Figaro. Weil ich sie dann so oft verlassen müßte, daß mir die Heyrath zuviel im Kopf zu schaffen machte.

Graf

Graf. (seitwärts) Ich sehe es, Susanne hat mich verrathen,

Figaro. (seitwärts) Ich tref ihn auf den rechten Fleck, und zahl ihn mit seiner Münze.

Graf. Du glaubst also deinen Prozeß mit der Marzeline zu gewinnen?

Figaro. Wäre es wohl ein Laster eine alte Jungfer auszuschlagen, wenn Eure Excellenz uns die jungen alle verführt?

Graf. Vor dem Richterstuhl vergißt der Magistrat alles, und sieht nichts als die Geseze.

Figaro. Ich verstehe es wohl, nachsichtig für die Grossen, hart gegen die Kleinen.

Graf. Glaubst du, daß ich scherze?

Figaro. Eh, wer kann das wissen gnädiger Herr, Zeit und Umstände — sagt der Italiäner, er spricht immer wahr, er wird es mich lehren.

Graf. (seitwärts) Gut, gut, ich sehe schon, daß man ihm alles gesagt hat; er wird die Alte heyrathen.

Figaro (seitwärts) Er hat mit mir recht fein spielen wollen, aber, was hat er erfahren? —

Vierter Auftritt.

Ein Bedienter, Graf, Figaro,

Bedienter, Gnädiger Herr, hier kömmt der Herr Richter Gelbschnabel.

Graf. Gelbschnabel! was ist das?

Figaro. Der Gerichtsvorsteher, eln Geschworner.

Graf. Nun gut, er soll warten.

Figaro. War das alles, was mir Euer Excellenz zu sagen hatten?

Graf. Nein, es war, diesen Saal zur öffentlichen Audienz zuzurichten.

Figaro. Was fehlt daran? Der grosse Armstuhl für Sie, ein guter Sessel für den Geschwornen, ein Tabouret für den Gerichtsschreiber, zween Stühle für die Advokaten, der eingeschlossene Platz für die Leute vom Stande, und der Pöbel hinten. Ich will die Zimmerputzer schicken. (ab)

Fünfter Auftritt.

Der Graf allein.

Der Schurke macht mich verwirrt. Durch Wortstreite sucht er seinen Vortheil, und treibt mich in die Enge. Ha meine lieben Verwegenen! Ihr versteht euch, um mit mir zu spielen; Seyd Freunde wie ihr wollt — aber beim Teufel, Eheleute sollt ihr nicht werden — — —

Sechster Auftritt.

Der Graf, Susanne.

Susanne. (eintretend) Gnädiger Herr! — —

Graf. Was will Sie Mademoiselle?

Susanne. Vergeben Sie gnädiger Herr! Sie sind aufgebracht.

Graf. Sie sucht vermuthlich was?—

Susanne. Weil die gnädige Frau ihre Vapeurs hat, so wollt ich Sie bitten, mir Ihr Riechfläschchen zu leihen, ich würde es gleich zurück gebracht haben.

Graf. Nein, nein, behalt sie es nur, es wird ihr gewiß auch einmal nützlich seyn.

Susanne. Haben Frauenzimmer meines Standes jemals Vapeurs? — Ach das ist eine Krankheit für die Adelichen, die sie im Trotzwinkel bekommen.

Graf. Eine so verliebte Braut, die ihren Mann verliert?

Susanne. Indem man der Marzeline das Heyrathsgeschenk giebt, was mir versprochen war.

Graf. Das ich ihr versprochen habe? ich?—

Susanne. Gnädiger Herr! so glaubt ich zu hören.

Graf. Ja wenn sie mich auch anhören will.

Susanne. Ist es nicht meine Schuldigkeit Eure Excellenz anzuhören?—

Graf. Grausames Mädchen, warum hast du mir das nicht eher gesagt?

Susanne. Ist es je zu spät, die Wahrheit zu sagen?

Graf. Und du kömmst also um die Dämerung in den Garten?

Susanne. Geh ich nicht alle Abende da spatzieren?

Graf. Aber du hast mich diesen Morgen so grausam behandelt.

Susanne. Ach! die gnädige Frau, und der kleine Page hinter dem Sessel? —

Graf. (für sich) Sie hat Recht, ich dachte nicht mehr darauf. Aber warum diese eigensinnigen abschlägigen Antworten, als Basil von meiner Seite — — —

Susanne. Ha — zu was dient es wohl, wenn ein Basil? — — —

Graf. (für sich) Sie hat immer Recht! Nun, so verstehen wir uns ein wenig mein Herz; wenn du dein Wort nicht hieltst? Ist kein Rendezvous, so giebt es auch keine Aussteuer — keine — —

Susanne. Keine Heyrath, aber dann auch kein Herrenrecht, mein gnädiger Herr.

Graf. Wo nimmt sie das alles her, was sie da sagt? Auf Ehre, ich werde närrisch; aber die Frau wartet auf das Fläschchen.

Susanne. Wie konnte ich dann ohne Vorwand mit Ihnen sprechen? —

Graf. Ach reizende Hexe!

Susanne. Man kömmt.

Graf. (im Hinausgehen) Sie hat sich ergeben!

Susanne. Schnell der Gräfinn den Bericht abzustatten. Guter Graf! (wischt das Maul) Daraus wird nichts! —

Siebenter Auftritt.

Der Graf in der Kulisse, Figaro, Susanne.

Figaro. Wo laufst du so schnell hin, Susanne?

Susanne. Sey unbesorgt; du hast deinen Prozeß gewonnen!

Figaro. Was willst du damit sagen, Susanne? (ab)

Achter Auftritt.

Graf allein.

Du hast deinen Prozeß gewonnen! Ah ich gerieth in einen schönen Fallstrick! Meine lieben Verwegenen, ich werde euch nach Verdienst strafen. Dies gute Werkzeug da— — aber wenn er die Alte zahlen würde? — Mit was? Gleichwohl, wenn er sie zahlte? Aber hab' ich nicht den stolzen Antonio, dessen edler Hochmuth den Figaro verachtet — Ein Unbekannter — für seine Nichte — Und warum nicht? — Ihm mit diesem Gedanken

zu schmeicheln ——— In dem weitem Felde der Intrigue muß man alles sorgfältig nützen, sogar die Eitelkeit eines dummen Antonio. (ab)

Neunter Auftritt.

Gelbschnabel, Marzeline.

Marzeline. Gnädiger Herr! Hören Sie meinen Gerichtshandel an.

Gelbschnabel. (bey den ersten Sylben immer stotternd) Nun gu — gut, wir wollen sehen; re — reden wir mündlich davon.

Marzeline. Mein Herr! Es ist ein Heyrathsversprechen, mit einem Geldvorschuß begleitet.

Gelbschnabel. Ich ver — verstehe, et cätera. Weiter.

Marzeline. Nein mein Herr, keine et cätera.

Gelbschnabel. Ich ver — versteh es wohl; Sie haben die Summe empfangen.

Marzeline. Nein mein Herr, weil ich diejenige bin, die sie ausgeliehen hat.

Gelbschnabel. Ich ver — versteh es wohl, ihr fordert das Geld zurück.

Marzeline. Nein mein Herr, aber ich will, daß er mich heyrathe.

Gelbschnabel. Ich ver — versteh es wohl, der will euch heyrathen?

Marzeline. Nicht doch mein Herr, das ist eben der Prozeß.

Gelbschnabel. Gla—gla—glauben Sie, daß ich den Prozeß nicht verstehe?

Marzeline. Nein mein Herr! wo sind wir nun? (zu Gelbschnabel) Wie, sind Sie derjenige, der zwischen uns richten soll?

Gelbschnabel. Hä—hätte ich dann meine Ste — Stelle wegen was andern gekauft?

Marzeline. Es ist ein grosser Mißbrauch, solche Stellen zu verkaufen.

Gelbschnabel. Ja ma — man würde freilich besser thun, sie um — umsonst zu ertheilen; wider wen klagen Sie?

Zehnter Auftritt.

Figaro, und die Vorigen.

Marzeline. (auf den Figaro zeigend) Wider diesen schlechten Menschen da!

Figaro. Ich bin Ihnen zweifelsohne zur Last? Herr Assessor — Der Graf wird den Augenblick erscheinen.

Gelbschnabel. J — ich hab diesen jungen Menschen irgendwo gesehen.

Figaro. Zu Sevilla mein Herr, bey Ihrer Frau Gemahlinn, die ich bediente.

Gelbschnabel. Zu welcher Zeit?

Figaro. Etwas weniger als ein Jahr vor der Geburt Ihres jüngsten Sohnes, der

ein

ein sehr schönes Kind ist. Ich bin stolz darauf.

Gelbschnabel. E — Es ist das schönste meiner übrigen Kinder. Man sagt, daß du hier von eigenen Mitteln lebst.

Figaro. Sie sind sehr gütig, gnädiger Herr, das ist nur eine Lumperey.

Gelbschnabel. Ein Heyrathsversprechen, eine Lumperey? O der Bengel!

Figaro. Mein Herr!

Gelbschnabel. Ha — hat er nicht meinen Sekretair gesehn?

Figaro. Ist es nicht Doppelhand, der Amtschreiber?

Gelbschnabel. Ach ja — da — das ist, er, weil er auf beyden Kinnbacken ißt.

Figaro. Ißt, ach ich wette, daß er verschlingt. O ja, ich hab ihn gesehn, er spricht nichts als von Extrakten, von Supplementen, und vom Praktiziren? — —

Gelbschnabel. Ja das geschieht, weil man die Formeln immer anfüllen muß.

Figaro. Mein Herr, man weis wohl, daß, wenn das Kapital des Prozesses dem Kläger gehört, die Formel immer das natürliche Erbtheil des Richterstuhls ist.

Gelbschnabel. Die — dieser Junge ist nicht so unwissend, als ich geglaubt habe. Ha! weil du so wohl unterrichtet bist, so werden wir für deinen Streithandel Sorge tragen.

Figaro. Mein Herr! Ich beziehe mich auf Ihre Billigkeit, obschon Sie von unserer Gerichtsstube sind.

Gelbschnabel. Hm! ja ich bin eine Gerichtsperson, aber, wenn du schuldig bist, und nicht zahlst — —

Figaro. Sogleich, mein Herr, sollen Sie sehen, daß es so viel ist, als wenn ich nichts schuldig wäre.

Gelbschnabel. Oh — Ohne Zweifel, aber was sagt er? —

Eilfter Auftritt.

Der Graf, Doppelhand, Antonio, der Assessor, die Gerichtsdiener, und die Vorigen.

Gerichtsdiener. Gnädiger Herr! Meine Herren!

Graf. Wie Herr Richter, warum im langen Rock? Das ist ja nur ein häusliches Geschäft, und das Stadtkleid war ja gut genug dazu.

Gelbschnabel. Es ist wahr Herr Graf, aber ich gehe nie ohne der äusserlichen Form, wie Sie sehen. Oft mancher lacht über einen Richter im kurzen Kleide, der beym blossen Anblick eines Prokurators im schwarzen Rocke zittert. Es ist nur die Form, nur die Form, wie Sie sehen.

(Alle Unterthanen treten ein)

Gerichtsdiener. Das Verhör.

Doppelhand. (ruft die Gerichtshändel aus) Der edle, unendlich edle Don-Pedro-Idalgo Montesto Baron de los Altos Fieros, et Montes Fieros wider den Alonzo Calderon, jungen dramatischen Autor. Der Handel betrift eine todtgebohrne Komödie, die jedem mißfällt, und wozu keiner weder Vater noch Gevatter seyn will.

Graf. Sie haben beide Recht. Ohne Umschweife. Wenn Sie künftig ein anders Werk mit einander machen, so ist der Befehl, daß der Edle seinen Namen, und der Dichter sein Talent auf den Titel setzen soll.

Doppelhand. Andre Petrurio, Bauer, wider den Provinzeinnehmer. Die Rede ist hier von einem willkührlichen Zwang.

Graf. Dieser Streit gehört nicht zu meiner Stelle; ich werde meinen Unterthanen einen grösseren Dienst leisten, wenn ich bey dem König ihr Wort führe — weiter —

Doppelhand. Barbera — Ager — Nikola — Magdalena — Marzeline von Vertalure wider den — wie heißt euer Taufname? (zu Figaro)

Figaro. Anonymus.

Gelbschnabel. Was ist das für ein Patron, der Anonymus?

Figaro. Der meinige.

Doppelhand. Euer Stand?

Figaro. Edelmann.

Graf. Ihr seyd Edelmann?

Figaro. Wenn es der Himmel gewollt hätte, so wäre ich eines Fürsten Sohn —

Graf. Weiter.

Dop-

Doppelhand. Wider Anonymus Figaro, Edelmann, wegen einer gelehnten Geldsumme, und einem Heyrathsversprechen zwischen obgedachter Marzeline, gemacht durch oberwähnten Figaro. Der Doktor Bartholo vertritt die Klägerinn, und der oberwähnte Figaro sich selbst; wenn es der Hof erlaubt, wider den Lauf der Gewohnheit, und die Rechtsgewalt der Gerichtsstube.

Figaro. Der Gebrauch, mein Herr! ist zuweilen ein Mißbrauch. Der Klient, ein wenig von der Sache unterrichtet, weis immer seinen eigenen Handel besser, als gewisse Advokaten, denen der kalte Schweiß auf der Stirne steht, die wie Zahnbrecher schreyen, die alles, nur das Faktum nicht wissen, und sich eben so wenig darum bekümmern, den Kläger zu verderben, als das Auditorium mit langer Weile zu plagen, oder die Gerichtsherren einzuschläfern, und gleichwohl noch so aufgeblasen sind, als ob sie eine Preisfrage aufgelößt hätten; aber ich werde das Faktum in wenig Worten sagen, meine Herren!

Doppelhand. Geht, das ist schon zu viel, ihr seyd nicht Kläger, ihr habt euch nur zu vertheidigen; treten Sie her, Herr Doktor, und lesen Sie das Versprechen.

Figaro. Ach ja, das Versprechen — —

Doktor. Es ist feyerlich.

Gelbschnabel. Wir müssen es sehen.

Doktor (liest das Versprechen) "Ich erkenne mit Dank etcätera, von Marzeline von Vertalure in dem Schlosse Agonas Freslas die Summe von 2000 gewichtigen Piastern

stern empfangen zu haben, welche Summe ich ihr auf allmaliges Begehren zurück zu zahlen, und sie aus Erkenntlichkeit zu heyrathen verspreche. Getreulich, ohne Gefährde!,,

Meine Herren!

Niemals wurde eine wichtigere Streitsache dem Gerichte des Hofes vor Augen gelegt, und seit Alexander dem Grossen, welcher der schönen Thalestris die Ehe versprach — — —

Graf. Bevor wir weiter gehen Herr Advokat, ist an der Gültigkeit des Instruments nichts auszusezen?

Gelbschnabel Was könnt ihr wider diese Schrift einwenden?

Figaro. Daß in der Art, meine Herren, mit der man diese Schrift gelesen hat, sich Bosheit, Fehler, und Verwirrung eingeschlichen haben, denn es steht nicht geschrieben, welche Summe ich ihr zurückgeben, und sie zu heyrathen verspreche, sondern es heißt, ihr solche zurück zu zahlen, oder sie zu heyrathen, welches doch einen grossen Unterschied macht.

Graf. Steht in dem Klaglibell, und, oder oder?

Doktor. Und!

Figaro. Oder!

Gelbschnabel. Doppelhand lesen sie selbst,

Doppelhand. Das ist das sicherste, denn sehr oft giebt es Partheyen, die sich im Lesen verstossen. (herumstotternd, wie einer, der zu lesen sucht) ah — welche Summe ich

ihr

ihr in dem Schloße und — oder — und — oder: das Wort ist so schlecht geschrieben, daß man es nicht sieht, es ist ein Dintenklecks darauf.

Gelbschnabel Ein Dintenklecks!) Ach, ich weiß wohl was das ist.

Doktor. Ich behaupte, daß es das vereinigende Verbindungswort Und ist, das die Puncta obligationis verknüpft. Ich zahle die Braut, und heyrathe sie.

Figaro. Ich behaupte, daß es das unterscheidende Bindewort oder ist, die die obgedachten Punkte des Schuldscheins trennen. Ich werde die Jungfer zahlen, oder sie heyrathen! O Pedant, aller Pedanten, der sich in Sinn kommen ließ, mich überlisten zu wollen. Ich hab' ausgelernt, Herr Doktor, mich fangen Sie nicht!

Graf. Wie soll man diesen Streit entscheiden?

Doktor. Um allem ein Ende zu machen, und uns nicht so lange um ein Wort zu schikaniren, so wollen wir annehmen, daß es oder heißt.

Figaro. Ich verlange Untersuchung.

Gerichtsdiener. Still meine Herren!

Doktor. Und darauf bestehen wir alle. Eine so elende Ausflucht wird niemal den Schuldigen retten. Durchforschen wir den Titel in diesem Sinne, meine Herren; wenn ich einem Patienten auf dem Land schreibe, Sie sollen laxiren, und entweder Pillen oder Pulver nehmen, so ist das Oder doch immer ein Beweis, daß er laxiren muß. Also meine Herrn! Ich zahle, oder werde sie heyra-

rathen, heißt so viel, als, ich zahle und heyrathe sie.

Figaro. Ganz und gar nicht; der Sinn dieses Punkts ist dieser: Entweder wird sie die Krankheit umbringen, oder der Medikus, oder gar die Arzney. Das ist folglich nicht einerley. Anderes Beyspiel. Entweder schreibt ein Autor gut, oder er ist ein Schmierer. Im ersten Fall erwirbt er Ruhm, im zweiten wird er ausgezischt. Begreifen Sie den Sinn nicht, weiser Herr Doktor? — Gott im Himmel! Was giebts für — Doktores! — Entweder also, ich zahle diese alte Sybille, oder ich komme auf die Galeere, indem ich sie heyrathe.

Doktor. Ohne Schnirkel!

Figaro. So ist es!

Doktor. Nein es ist nicht so!

Figaro. Es war so meine Herren, es war so! Uebrigens ein Mensch, der heyrathet, ist der verbunden zurückzuzahlen?

Gerichtsdiener. Still.

Doktor. Ja, weil wir uns dem Vermögen nach trennen.

Figaro. Und wir uns vermög den Körpern. Eine Heyrath ist keine Quittung.

(Note. während diesem Dialog geht der Graf herum, die Meinungen zu hören)

Doktor. Eine schöne Schuldtilgung! ein solcher Schurke nennt dies Schulden zahlen!

Figaro. Führen Sie Ihre Sache vor Gericht Herr Doktor?

Doktor. Ich vertheidige diese Demoiselle!

Figaro. Fahren Sie immer fort, unvernünftig zu reden, aber hören Sie auf mir Grobheiten zu sagen. Als die Gerichtsstände, um dem Ungestümm der Kläger zu mildern, erlaubten, daß man eine Mittelsperson herbeyrief, so haben sie nicht geglaubt, daß die verordneten Beschützer des Gesezes privilegirte Lästerer würden — das heißt das edelste Institut abwürdigen.

Antonio. Was haben Sie da so viel Zeug zu stammeln, und zu stottern?

Marzeline. Er hat den Oberrichter bestochen, er verwirrt die andern, und ich verliere meinen Prozeß.

Figaro. Kurage, Marzeline!

Doppelhand. Das ist zu viel — ich klage euch an, und zur Ehre des versammelten Gerichts, bitte ich, bevor man über die andere Streitsache Recht spricht, diese zu entscheiden.

Graf. Nein Amtsschreiber; ich werde über meine eigne persönliche Beleidigung nichts aussprechen. Ein spanischer Richter wird sich einer Ausschweifung nicht zu schämen haben, die sich ein Weib erlaubt. Es giebt noch Misbräuche genug. Ich will einen zweyten im Gerichte verbessern, indem ich die Ursache meiner Verordnung angebe. Jeder Richter, der sich dessen weigert, ist ein erklärter Feind der Geseze. Was kann die Forderinn verlangen: Heyrath in Ermanglung der Bezahlung; beides läßt sich unmöglich vereinigen? Und was kann der Vertheidiger uns einwenden? daß er seine Person schützen will; das ist ihm erlaubt.

Fi-

Figaro. Ich habe gewonnen!

Graf. Nun aber, da der Text sagt, welche Summe ich ihr zurückgeben, oder sie heyrathen werde, so verpflichtet der Hof den Gegner der Forderinn die Summe von 2000 Piasters auszuzahlen, oder sie heute zu heyrathen.

Figaro. Ich habe verlohren!

Antonio. Herrlicher Ausspruch!

Figaro. Warum so herrlich?

Antonio. Weil du izt nicht mehr mein Vetter bist. Grossen Dank gnädiger Herr.

Gerichtsdiener. Geht meine Herren!

(Die Unterthanen, und Rathsherren gehen hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Antonio, Bartholo, Figaro, Marzeline, der Graf, Gelbschnabel.

Marzeline. Endlich kann ich wieder Athem hohlen!

Figaro. Und ich ersticke!

Graf. (seitwärts) Ich bin gerächt, wenigstens getröstet.

Figaro (zum Grafen der fortgehen will) Sie verlassen uns gnädiger Herr?

Graf. Du bist verurtheilt.

Figaro. Dieser grosse Schwall von Rathsherren!

Gelb-

Gelbschnabel. Ich bin auch völlig dick, und aufgeblasen.

Figaro. Ja gewiß, ich heyrathe sie nicht, ich sag's noch einmal, ich bin ein Edelmann.

Doktor. Sie werden sie heyrathen.

Gelbschnabel. Sie — Sie werden sie heyrathen.

Figaro. Ohne Einwilligung meiner edlen Eltern?

Doktor. Nennt sie, zeigt sie her.

Figaro. Man gebe mir noch ein wenig Zeit, und ich bin wohl bereit, sie darzustellen; ich suche sie bereits funfzehn Jahre.

Doktor. Der Geck; er ist ein Findelkind.

Figaro. Verlohrnes Kind, oder vielmehr gestohlenes Kind.

Graf. Gestohlen, oder verlohren, dein Beweis? Er würde sonst glauben, man wollte ihm Unrecht thun!

Figaro. Wenn Windeln von Spitzen, gestickte Tapeten, und Kleinodien von Gold, die die Strassenräuber bey mir fanden, nicht zur Genüge meine hohe Geburt bestättigten, so würden die entscheidenden Zeichen, die man mir zu machen Sorge trug, genug beweisen, was für ein kostbares Kind ich war. Und dieses Merkmal auf meinem Arm. —

Marzeline. Eine Spachtel auf deinem rechten Arm?

Figaro. Woher wissen Sie, daß ich sie habe?

Marzeline. Gott! er ist's.

Figaro. Ja ich bin's!

Dok-

Doktor. Wer? Er?

Marzeline. Es ist Emanuel!

Doktor. Wie du wurdest durch Zigeuner gestohlen?

Figaro. Ganz nahe an einem Schlosse; Ach guter Herr Doktor! wenn ihr mich meiner edlen Familie zurückstellt, so sezen sie einen grossen Werth auf diesen Dienst; Klumpen Goldes werden Ihnen meine erhabenen Eltern nicht vorenthalten.

Doktor (auf Marzeline deutend) Siehst du — deine Mutter?

Figaro. Säugamme!

Doktor. Leibliche Mutter!

Figaro. Erklären Sie sich!

Marzeline. (auf den Doktor zeigend) Dies ist dein Vater!

Figaro (verzweiflungsvoll) O Haß für mich.

Graf. Deine Mutter?

Marzeline. Hat's dir niemal dein Herz gesagt?

Figaro. Niemal.

Gelbschnabel. Ach das ist klar, er wird sie nicht heyrathen.

Graf. Närrischer Ausgang, der meinen Anschlag vernichtet.

Gelbschnabel. Und der Adel? und das Schloß? ihr sagtet also dem Gerichte Unwahrheiten vor?

Figaro. Ach wahrhaftig, das Gericht hätte mich bald eine schöne Thorheit begehen lassen; hätte ich nicht bald wegen diesen verdammten 100 Thalern wohl zwanzigmal diesen Herrn da abgeprügelt, der sich izt

meinen

meinen Vater nennt; aber weil mich meine Tugend vor dieser Gefahr beschützt hat, so nehmen Sie gütig meine Entschuldigung an, mein Vater! (der Doktor stößt ihn zurück) und Sie meine Mutter! empfangen Sie mich, so mütterlich, als Sie können.

Dreizehnter Auftritt.

Susanne, die Vorigen.

Susanne. Gnädiger Herr! halten Sie inne, daß man ihn nicht verheyrathe. Ich komme, die Marzeline zu bezahlen, mit dem Heyrathsgeschenke, das mir meine Frau gab.

Graf. (seitwärts) Daß dich der Teufel! von deiner Frau. Nein! Es scheint, daß heute alles wider mich sich verschworen hat.

Antonio. Seh' ihn doch an!

Susanne Ich sehe genug, gehn wir fort mein Onkel.

Figaro. Susanne! wo laufst du dann hin?

Susanne. Ich sehe meine Dummheit, und deine Zaghaftigkeit.

Figaro. Eben so wenig von dem einen, als von dem andern'

Susanne. Aber du heyrathst sie aus freyem Willen, weil du sie liebkosest?

Figaro. Ich liebkose sie, aber darum heyrathe ich sie nicht.

Su-

Susanne. (giebt ihm eine Ohrfeige) Du bist sehr verwegen mich aufzuhalten.

Figaro. Ist das Liebe? — Komm, ich bitte dich, faß' das Weib recht ins Gesicht.

Susanne. Nun gut, ich betrachte sie.

Figaro Und findest sie?

Susanne. Abscheulich!

Figaro. Es lebe die Eifersucht! sie handelt nicht um dich.

Marzeline. Umarme deine Mutter, meine schöne Susanne, der Boshafte, der dich quält, ist mein Sohn.

Susanne. Sie seine Mutter?

Antonio. Das ist dann erst von diesem Augenblick?

Figaro. Daß ich es weiß!

Marzeline. Nein, ich betrog mich nur im Grunde, denn es war das Blut, das aus mir sprach, als ich dich verfolgte.

Figaro. Und bey mir die gesunde Vernunft, meine Mutter, die mir zum Instinkt diente, sie auszuschlagen; denn ich war weit entfernt sie zu hassen. Das Geld ist Zeuge — — —

Marzeline. Es sey dein; nimm es mein Sohn, und hier deinen Schuldschein, dies sey deine Aussteuer.

Susanne (wirft ihm den Beutel in seinen Sack) Da hast du noch mehr!

Figaro. Grossen Dank!

Marzeline. Kommt meine lieben Kinder! umarmt mich, ich vereinige in euch alle meine Zärtlichkeit, und bin so sehr glück-

 lich,

lich, als ich es seyn kann. Ach meine lieben Kinder! wie sehr will ich euch lieben! —

Figaro. Halt ein liebe Mutter! wolltest du wohl meine Augen in Thränen schmelzen sehen, von den ersten Zähren befeuchtet, seit ich dich kenne? Aber es sind Zähren der Freude! Welche Dummheit, ich hätte mich bald ihrer geschämt, ich fühlte sie zwischen meinen Fingern fliessen, siehst du sie hier, und ich wollte sie unterdrücken. Geh zum Plunder Stolz, ich will lachen, und zugleich weinen, man fühlt nicht zweymal das, was ich fühle. (Er umarmt seine Mutter, und küßt seinem Suschen die Hände).

Marzeline. Ach mein Sohn!

Susanne. Mein Liebster!

Gelbschnabel (zieht ein Schnupftuch aus seinem Sacke, um sich die Augen zu trocknen) Da sieht man's, auch ich bin dumm genug!

Antonio. Nicht so viele Liebkosungen, wenn's beliebt. Ihr wißt, daß bey Familien die Heyrathen der Eltern immer vorhergehen. Geben sich die eurigen die Hände?

Doktor. Meine Hand? sie sollte eher verdorren, und abfallen, als daß ich sie der Mutter eines solchen Schlingels gebe.

Antonio. Nun wohl, ihr seyd also ein Stiefvater, und in diesem Falle lieber gar keine Heyrath.

Susanne. O mein Onkel, wartet!

Antonio. Soll ich das Kind unserer Schwester dem da geben, der Niemands Kind ist?

Gelbschnabel. Ist das möglich Einfältiger, man muß immer das Kind von Jemand seyn.

Antonio. Ta ra ra er bekömmt sie nicht! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Susanne, Bartholo, Marzeline, Figaro.

Figaro. Nein — alle Dummköpfe von Andalusien haben sich, glaub ich, wider meine arme Hochzeit verschworen.

Doktor. Thu' was du immer willst! —

Marzeline. Nun Doktor! Sie verlassen uns?

Susanne (schmeichelt den Bartholo) Gutes Papachen, es ist Ihr Sohn!

Marzeline. Hat ein gutes Ansehen, Geist, und Talente.

Figaro. Und die mich nicht einen Heller gekostet haben.

Doktor. Und die hundert Thaler, die du mir gestohlen hast.

Marzeline. Wir werden so viel Sorge für euch tragen, Papa!

Susanne. Wir werden Sie so sehr lieben, Papachen!

Doktor. Papa — Papachen, ich lasse mich gängeln wie ein Kind. Da sieht man's, ich bin noch dümmer, als der Herr da. (er weint und zeigt auf Gelbschnabel) Aber wo ist der Graf hingekommen, denn ich habe noch nicht ja gesagt.

Figaro. Eilen wir, ihm das lezte Wort abzuzwingen, denn er möchte sonst eine neue Intrigue anspinnen. (alle ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Gelbschnabel (allein, mit einer erstaunten Mine.) Noch dümmer, als der Herr! man kann sich solche Sachen bey sich selbst sagen, aber — — — O die Leute hier sind gar nicht höflich, gar nicht höflich, (Er geht ab, immer wankend, und den Kopf schüttelnd).

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Figaro, Susanne.

Figaro. Bist du nun zufrieden, Liebe? — Sie hat doch ihren Doktor verführt, diese feine vergoldete Zunge meiner Mutter, und ungeachtet seines Widerwillens heyrathet er sie; durch diesen Weg wird dein murrköpfischer Onkel biegsamer, denn meine Heyrath wird der Preis der ihrigen werden; der einzige Graf schilt und flucht! — Aber so lache doch ein wenig des guten Ausgangs!

Susanne. Hast du je was so seltnes gesehen? —

Figaro. Oder vielmehr so was lustiges? Wir wollten nur aus den Händen Seiner Excellenz eine Hochzeitsteuer herausziehen, und wir bekommen zwey auf einmal, die nicht aus den seinigen kommen. Eine blutgierige Nebenbuhlerinn verfolgte dich, ich ward durch eine Furie gequält, und alles dieses hat sich für uns in die Beste der Mütter verwandelt. Gestern war ich wie allein auf der Welt, und heute hab ich alle meine Freunde; zwar nicht so prächtig, als ich sie

mir

mir einbildete, aber immer gut genug für uns, die wir nicht die Eitelkeit der Reichen haben.

Susanne. Von allem, was du vorbereitet hast, ist nichts geschehen.

Figaro Das Ungefähr hat alles besser gemacht als wir; so geht es in der Welt mein Schätzchen. Man macht Projekte, man arbeitet, man richtet, man ordnet, und das Glück vollendet. — — — Bis zu dem friedfertigen Blinden, der sich durch seinen Hund führen läßt, ist alles das Spiel seines Eigensinnes, denn selbst der Blinde wird vom Hunde oft besser geführt, minder betrogen, als von diesem liebenswürdigen Blinden, den man Liebe nennt.

Susanne. Dies ist der einzige, an dem ich Antheil nehme.

Figaro. So erlaube mir dann, daß ich das Amt der Fröhlichkeit annehme, und zugleich dein guter Hund sey, der sie zur Thüre deines Kabinets führt, wo wir lebenslang wohnen wollen.

Susanne. Die Liebe und du?

Figaro. Ich und die Liebe.

Susanne. Und ihr werdet kein Lager mehr suchen?

Figaro. Wenn du mich dessen ertappest, so sollen tausend Millionen Schmarozer — —

Susanne. Ach du übertreibst; o red' die reine Wahrheit.

Figaro. Meine wahrhafteste Wahrheit.

Susanne. Pfui, du Garstiger! Hat man denn mehrere Wahrheiten?

Figaro. Ach ja, seitdem man bemerkt hat, daß mit der Zeit alte Thorheit Weisheit wird, und daß sehr kleine Lügen gewaltig grosse Wahrheiten erzeugt haben, so hat man jetzt deren von tausenderley Gattungen. Und alle Wahrheiten, die man weis, ohne sie öffentlich sagen zu dürfen, — denn nicht alle Wahrheiten sind gut zu sagen, — und alle die, die man sagt, ohne ihnen Glauben beyzumessen, — denn nicht alle Wahrheiten sind gut zu glauben, — und alle verliebte Schwüre, und alle Drohungen der Mütter, und alle Protestationen der Trinker; und alle Versprechen der Leute, die eine Bedienstung haben, und das letzte Wort der Kaufleute — alles dieses hat gar kein Ende. Nur meine Liebe zu dir, Susanne, ist eine Wahrheit von gutem Grunde.

Susanne. Ah! ich liebe deine Fröhlichkeit, weil sie so aufgeweckt ist, und sie beweist, daß du glücklich bist. Apropos! reden wir ein wenig vom Rendezvous des Grafen.

Figaro. Oder vielmehr reden wir nichts davon; du hättest mich anhören sollen.

Susanne. Du willst also nicht, daß es vor sich gehe?

Figaro. Wenn du mich liebst, Suschen, so mache, daß es von selbst aufhöre.

Susanne. Ach, es hat mich mehr Mühe gekostet, meine Einwilligung dazu zu geben, als es mich kostet, es zu brechen; es soll kein Wort mehr davon gesprochen werden.

Figaro. Sprich die reine Wahrheit!

Su-

Susanne. O, ich bin nicht wie ihr Gelehrten, ich habe nur eine.

Figaro. Und du wirst mich ein wenig lieben?

Susanne. Dich? recht sehr.

Figaro. Das ist nichts.

Susanne. Wie so?

Figaro. Siehst du wohl, was Liebe betrift, so ist zu viel noch nicht genug.

Susanne. Von allen diesen Feinheiten verstehe ich nichts; aber ich werde nur meinen Mann lieben.

Figaro. Halt dein Wort, so wirst du eine schöne Ausnahme von der Regel seyn; denn in dieser letzten betrübten Zeit, wo Untreue die einzige dauerhafte weibliche Mode ist, sollte man fast glauben, daß die weibliche Treue nirgend existirt, als in den Gesetzen, die sie gebieten, und in den Geschichtbüchern, die sie erdichten.

Zweyter Auftritt.

Gräfinn, die Vorigen.

Gräfinn. Sagt' ichs nicht? wo sie immer seyn mögen, sie sind gewiß beysammen. Figaro, das heißt die Zukunft, die Heyrath, und euch selbst verletzen. Ein Tête a tête so zu mißbrauchen. Man erwartet dich mit Ungeduld.

Figaro. Ich will mich schon entschuldigen. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne.

Gräfinn. Sie wird dir nachfolgen. — Hast du alles, was wir brauchen, die Kleider zu wechseln?

Susanne. Wir brauchen nichts, gnädige Frau, das Rendezvous geht nicht vor sich.

Gräfinn. Wie, du hast einen andern Entschluß gefaßt?

Susanne. Gütige Gräfinn!

Gräfinn. Du betrügst mich.

Susanne. Ah! es ist Figaro, gnädige Frau.

Gräfinn. Figaro ist nicht der Mann, ein Heyrathsgeschenk auszuschlagen.

Susanne. Was glauben Sie denn, gnädige Frau?

Gräfinn. Daß du endlich mit dem Grafen einig bist, und daß es dich reut, mir dein Vorhaben entdeckt zu haben. Ich weis alles!

Susanne. (auf den Knien) Im Namen des Himmels, gnädige Frau, Hoffnung unsrer Aller! Sie kennen nicht das ganze Uibel, worein Sie mich, aller ihrer Gna-

den, und dem gegebenen Heyrathsgeschenk ungeachtet, versetzen.

Gräfinn. Du hast Recht; aber du sollst ja nicht zum Rendezvous: du hältst deinem Mann Wort, und hilfst mir, den meinigen wieder auf den rechten Weg führen.

Susanne. Ach, wie Sie mich betrübt haben!

Gräfinn. Weil ich mich übereilte. Wo ist dein Rendezvous? —

Susanne. Das einzige Wort Garten hat mich bestürzt.

Gräfinn. Bestimmen wir den Ort!

Susanne. Daß ich ihm schreibe?

Gräfinn. Das muß seyn!

Susanne. Wenigstens Sie gnädige Frau.

Gräfinn. Ich nehme alles auf mich. Schreib: Lied auf die Arie: der Abend ist so herrlich schön! —

Susanne. (schreibt) — — so herrlich schön

Gräfinn. Im Garten unter Linden. —

Susanne. — Unter Linden — — hernach?

Gräfinn. Da können sich Verliebte sehn —

Susanne. — Verliebte sehn —

Gräfinn. Und, ohne Zeugen, finden —

Susanne. — Finden — —

Gräfinn. Glaubst du nicht, daß er es verstehen wird?

Susanne. O sicher! aber mit was besiegeln? es ist nichts dazu da.

Grä-

Gräfinn. Eine Nadel. Mach schnell. Sie wird zur Antwort dienen. Sez auf das Kouvert: schicken Sie den Umschlag zurück.

Susanne. Ach dies Siegel, gnädige Frau, dies Siegel ist lustiger, als jenes vom Patent.

Gräfinn. Ach!

Susanne. Aber jezt hab ich keine Nadel.

Gräfinn (da sie die Nadel von ihrem Fürtuch wegziehet, so läßt sie das Band fallen, welches der Page zuvor am Arm hatte) Hier hast du eine.

Susanne. (hebt das Band auf) Ach das ist ja das Band des kleinen Räubers. Wie konnten Sie die Grausamkeit haben, es ihm zu nehmen?

Gräfinn. Hätt' ich ihm's lassen sollen? Das wäre schön gewesen! Gieb es mir wieder zurück.

Susanne. Ba! Euer Gnaden werden es doch nicht mehr tragen, da es von dem Blut des jungen Menschen beflekt ist?

Gräfinn. Es ist vortreflich für die Franzerl, den ersten Strauß den Sie mir bringen wird — —

Vierter Auftritt.

Franzerl. Der Page, wie eine Bäuerinn umgekleidet, die Mädchen vom Dorfe und die Vorigen.

Franzerl. Gnädige Frau, hier sind die Mädchen vom Markte, die Ihnen Sträuße bringen.

Gräfinn. Sie sind artig. Es reut mich, meine kleinen Schönen, euch nicht alle zu kennen. Aber wer ist dieses liebenswürdige Kind, das so bescheiden scheint? (sie spricht vom Pagen)

Eine Bäuerinn. Gnädige Frau, es ist eine Base zu mir, die nur wegen der Hochzeit hier ist.

Die Gräfinn (den Pagen betrachtend) Sie ist allerliebst; da ich nicht zwanzig Sträusse tragen kann, so wollen wir der Fremden die Ehre laßen. (sie küßt den Pagen auf die Stirne)

Page. Ach! dieser Kuß hat nicht mir gegolten.

Gräfinn (zu Susanne) Findest du nicht, daß sie jemanden gleich sieht?

Susanne. Zum verkennen!

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Der Graf, Antonio, und die Vorigen.

Antonio. Seine Sachen sind noch bey meiner Tochter, und hier sehn Sie seinen Ordonanzhut, den ich aus dem Paket herauszog. Da ist ja unser Offizier, (er nimmt dem Page seine Haube weg, und sezt ihm seinen Hut auf)

Susanne. Ach der Schelm!

Antonio. Sagt' ich's nicht, daß er der war, der über das Fenster sprang?

Graf. Nun, Madame!

Gräfinn. Nun Herr Graf, ich bin eben so betroffen, und wenigstens eben so unzufrieden damit, als Sie.

Graf. Ja, aber vor kurzem sagten Sie — —

Gräfinn. Ich wäre sträflich, wenn ich mich länger verstellen wollte — Wir fiengen diesen Scherz an, den diese Kinder jezt vollendet haben — Sie haben uns überrascht, wie wir ihn anlegten; Ihr erstes Anklopfen war so heftig, daß er die Flucht nahm, und der allgemeine Schrecken that das übrige.

Graf. (zum Pagen) Warum bist du nicht fortgereißt?

Page. Gnädiger Herr! — — —

Graf. Ich werde deinen Ungehorsam bestrafen.

Franzerl. Hören Sie mich, gnädiger Herr. Immer, wenn Sie mich umarmen, sagen Sie, meine schöne kleine Franzerl, sieh, wenn du mich lieben willst; so geb ich dir alles was du verlangst.

Graf. Das hätt' ich gesagt?

Franzerl. Ja, gnädiger Herr! Nun gut, statt den Pagen zu bestrafen, so geben Sie ihn mir zum Mann, ich werde Sie dann zum Närrischwerden lieben — —

Graf. Durch einen Pagen bezaubert zu seyn! —

Gräfinn. Nun wohl, Herr Graf, die Reihe traf Sie. Der weitere Bericht dieses Kindes bezeugt zwei Wahrheiten, nemlich daß ich Ihnen zu allen Zeiten, ohne es zu wollen, Unruhen verursache, während daß Sie sich alle Mühe geben, die meinige zu vergrößern.

Antonio. Und Sie auch, gnädiger Herr? Ach gnädige Frau, Sie werden ihn leiten und lenken, wie seine verstorbene Mutter. Es ist nicht wegen der Folge. Aber die gnädige Frau weiß wohl, daß die kleinen Mädchen, wenn sie nicht häslich sind —

Graf. Ein böser Genius wendet alles wider mich.

Sechster Auftritt.

Figaro, und die Vorigen.

Figaro. Gnädiger Herr! wenn Sie die Mädchen aufhalten, so können wir den Tanz nicht anfangen.

Graf. Du tanzen? Du denke nicht daran. Nach jenem Sturz am heutigen Morgen, der dir den rechten Fuß überstaucht hat.

Figaro. Das ist wahr: aber ich spüre fast nichts mehr. Kommt meine Schönen!

Graf. Du bist sehr glücklich, daß die Gartenbeete von so weichem Erdreich waren. —

Figaro. Sehr glücklich, in der That!

Antonio. Und hernach hat er sich im Fallen völlig gelüft.

Figaro. Ein geschickterer wäre in der Luft geblieben, nicht wahr?

Antonio. Und der kleine Page gallopirte auf seinem Pferde nach Sevilla.

Figaro. Galloppirte oder gieng zu Fuß, ich weiß es nicht.

Graf. Und ihr sein Patent im Sacke.

Figaro. Ganz sicher. Aber welche Untersuchung!

Antonio. (auf den Pagen zeigend) Um zu beweisen, daß mein künftiger Vetter ein Lügner ist. — Bist du jezt da? —

Figaro. (seitwärts) Der Page! verdammt über den kleinen Frazen, (laut) Nun gut da bin ich; wer singt?

Graf. Er singt nicht, er sagt nur, daß er hinab gesprungen ist.

Figaro. Wenn er es sagt, so muß es auch so seyn; ich streite nicht über Sachen, die ich nicht weiß.

Graf. Ihr und er — —

Figaro. Ach gnädiger Herr, wenn jemand die Wuth zum springen ankömmt — da ist man nicht aufzuhalten — —

Graf. Wie, zwey auf einmal?

Figaro. He, hätte man zwey duzzend hinabspringen lassen — denn was macht es wenn niemand verwundet ist?

Graf. Nun wohl, spielen wir hier Komödie?

Figaro (das Orchester beginnt) Fort meine Kinder an eure Posten. Komm Suschen, gieb mir die Hand.

Graf. Hat man je solche Verwegenheit gesehen? (zum Pagen) Und du, Herr Tukmäuser, der den Schamhaften macht, kleide dich an, daß ich dich diesen Abend nicht antreffe.

Gräfinn. Er wird Langeweile haben.

Page. Langeweile finden! Ich trage auf meiner Stirne mehr Glück als für hundert Jahre Gefängniß.

Graf. Was hat er denn auf der Stirne so glückliches?

Gräfinn. Seinen ersten Offiziershut ohne Zweifel. Kindern dienet alles zum Spiel.

Siebenter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Graf. Sie bleiben nicht bey uns, Gräfinn? —

Gräfinn. Sie wissen, daß ich mich nicht wohl befinde.

Graf. Einen Augenblick doch, für Ihren Günstling, sonst würde ich Sie erzürnt glauben.

Gräfinn. Hier kommen die zwey Hochzeitpaar, setzen wir uns, um sie zu empfangen.

Graf. Die Hochzeit! Ey, ey! (für sich) man muß dulden, was man nicht ändern kann.

Achter Auftritt.

Der Graf und die Gräfinn setzen sich auf zwey Lehnstühle, gegen die rechte Seite der Bühne. Unten ist ein kleines Stühlchen, wo sich der Page darauf setzt. Man spielt die Thorheiten von Spanien. Die beiden Brautpaare, alle Akteurs, die Wache des Grafen, Bauern und Bäuerinnen folgen immer Paar und Paar. Franzerl und zwey Mädchen des Dorfes tragen einen Kranz und eine Haube. Antonio führt Susannen bey der Hand. Bartholo endigt den Marsch. So machen sie mehrmal die Runde um das Theater, und Gelbschnabel setzt sich endlich neben dem Grafen und der Gräfinn nieder. Antonio, Susanne, Marzeline, Figaro, und Bartholo stellen sich an die rechte Seite der Bühne, dem Grafen und der Gräfinn gegenüber. Die Bauern tanzen; nach dem Tanze singen zwey Bauern ein Lied. Während dem Ritornell dieses Duetts kömmt Susanne durch den Antonio geführt, und kniet sich vor dem Grafen nieder, der aus den Hän-

den der jungen Mädchen den Blumenkranz nimmt, und ihn Susannen auf dem Kopf setzt, die ihm sehr geschikt das Rendezvous-Billet in die Hand schiebt, welches ihr die Gräfinn andiktirte. Der Graf ergreift es, stekt es in die Oefnung seines Oberhemds, hebt Susannen auf und grüßt sie. Susanne macht eine tiefe Verbeugung, und kehrt zu ihrem Platz zurück.

Man tanzt, der Graf öfnet den Brief, sticht sich mit der Nadel, die statt des Siegels diente, wirft sie [...] Verdruß weg, läßt seinen Finger bluten, und nachdem er gelesen hat, so sucht er die Nadel wieder, die er zurück schicken sollte.)

Graf. Der Teufel hohl' die Weiber, die aller Orten Nadeln hin stecken.

Figaro. (für sich) Das wird wohl ein Briefchen seyn, das ihm ein junges Mädchen im Vorbeygehen zugeschoben hat. Es war mit einer Nadel verwahrt, die ihm so unbarmherzig stach. (Der Tanz fängt von neuem wieder an. Der Graf sucht die Nadel, findet sie, und steckt sie auf seinen Ermel.)

Figaro. (ihn betrachtend) Von einem Gegenstand, den man liebt, ist alles angenehm. Seht, wie er die Nadel so hastig aufklaubt. Ein wunderlicher Kopf.

(Die Gräfinn auf dem Lehnstuhl läßt den Grafen nicht aus dem Gesicht, und besieht Susannen. Figaro nimmt Marzeline bey der Hand, führt sie vor den Grafen um die Blumenhaube zu empfangen. Wie sie die Haube wegnehmen will, so wollen mehrere Personen eintreten.)

Neunter Auftritt.

Gerichtsdiener, Basil, und die Vorigen.

Gerichtsdiener. Zurück meine Herren, zurück; alle können hier nicht herein. Holla, Wache!

Graf. Was ist das?

Gerichtsdiener. Gnädiger Herr, es ist der Herr Basil, dem ein ganzes Dorf nachzieht, weil er im Gehen singt.

Graf. Nun wohl; er soll ganz allein herein kommen.

Gräfinn. (steht auf) Erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Graf. Ich vergesse Ihre Gefälligkeit nicht.

Gräfinn. Susanne! (im Gehen) Sie wird gleich zurück kommen. (leise zur Susanne) Gehen wir geschwind, die Kleider zu wechseln.

Zehnter Auftritt.

Basil, Strahlenfresser, und die Vorigen.

Marzeline. (vom Basil sprechend) Er kommt immer her, um zu schaden.

Figaro. O, sie sollen sehen, wie ich ihn in seiner Hofnung betrügen will.

Basil. (singend)

Arie vom Vaudeville.

„ Zärtliche getreue Herzen
„ Tadelt Wechselliebe nicht!
„ Kann der Vogel fliegend scherzen
„ Wenn man ihm die Flügel picht? rc.

Figaro. Ja mein Freund, eben darum hat die Liebe Flügel am Rücken. Was verstehn Sie mit diesem Gesang?

Basil. Dies, da ich nun dem gnädigen Herrn meinen Gehorsam bewiesen habe, und auch, daß ich den Strahlenfresser unterhielt, der von seiner Gesellschaft ist, so werde ich jetzt auch seine Gerechtigkeit anflehen können.

Strahlenfresser. Nein, gnädiger Herr, er hat mich nicht unterhalten. (zu Basil) Mit Ihrer lumpigten Ariette meynen Sie?

Graf. Was verlangt Basil?

Basil. Was mir gehört, gnädiger Herr, die Hand der Marzeline.

Figaro. Ist es schon lange, daß der Herr keinen Narren gesehn hat? —

Basil. Diesen Augenblick erst. Euch!

Figaro. Weil euch meine Augen so gut zum Spiegel dienen, so studirt da die Wirkung meines Vorhabens. Wenn ihr Miene macht der Frau Marzeline näher zu kommen— (ihm drohend)

Bartholo. Warum, laßt ihn sprechen.

Gelbschnabel. Wollen sich zwey Freunde — —

Basil. Wie Freunde? Welcher Irrthum —

Figaro. Weil er dumme Kapell-Arien macht?

Basil. Und er Verse wie ein Wochenblatt.

Figaro. Und er ein Musiker auf allen Bierbänken.

Basil. Ein Zeitungspostillion.

Figaro. Ein Schulfuchs und Bänkelsänger.

Basil. Ein diplomatischer Hannsdampf—

Graf. Flegel, alle beide.

Basil. Gnädiger Herr, bey aller Gelegenheit vergißt er gegen mich die Ehrfurcht.

Figaro. Ja, das ist sehr wohl gesagt, wenn es thunlich wäre.

Basil. Aller Orten sagt er, ich wär' ein Narr.

Figaro. Ihr haltet mich also für ein Echo?

Basil. Da es doch keinen Sänger giebt, dem mein Talent nicht einen Werth giebt.

Figaro. Sagt lieber ein Geplärre!

Basil. Er wiederholt es.

Figaro. Und warum nicht? Bist du ein Prinz, daß man dir fuchsschwänzen soll? Dulde die Wahrheit, Schurke! weil du kein Geld hast, einen Lügner zu bezahlen, oder wenn du es hast, so fürchte die Satyre von der andern Seite. Warum kömmst du hieher, unsere Hochzeit zu verwirren?

Basil. (zur Marzeline) Haben Sie mir nicht ihre Hand versprochen?

Marzeline. Unter welcher Bedingniß hab' ich sie Ihnen versprochen?

Basil. Daß, wenn Sie in vier Jahren einen gewissen verlornen Sohn wieder fänden, ich ihn aus Gefälligkeit an Kindesstatt annehmen sollte.

Marzeline.
Doktor.
Figaro. } (zugleich) Er ist wieder gefunden!

Gelbschnabel. (dem Basil unter die Nase) Er ist wieder gefunden!

Basil. Nun gut, dies hält die Sache nicht auf.

Doktor. (auf Figaro zeigend) Da ist er!

Basil. Ach, ich habe den Teufel gesehen.

Gelbschnabel. Und Sie — Sie entsagen seiner Mutter?

Basil. Was wäre wohl verdrüßlicher, als für den Vater eines solchen Taugenichts gehalten zu werden!

Figaro. Für den Vater gehalten zu werden? Du spottest?

Basil Weil dieser Herr da eine Rolle hier hat, so muß ich Ihnen sagen, daß ich nichts mehr bin, und auch nichts weiter verlange. (er geht ab)

Eilfter Auftritt.

Figaro, der Graf, Gelbschnabel, Strahlenfresser.

Figaro. So werd ich nun endlich mein Weib haben!

Graf. (für sich) Und ich meine Maitresse!

Gelbschnabel. Und a— all— alles wird zufrieden seyn.

Graf. Daß man die beyden Ehekontrakte mache, ich werde sie unterschreiben.

Alle. Vivat!

Graf. Ich brauche eine Stunde Zeit allein zu seyn.

Strahlenfresser. Und ich werde während dieser Zeit das Feuerwerk besorgen, unter

den

den grossen Lindenbäumen wie man mir sagte.

Graf. Welcher Dummkopf hat dir diesen Befehl gegeben? —

Figaro. Warum nicht?

Graf. Die Gräfinn, die unpäßlich ist, von wo würde sie das Feuerwerk sehen? Es muß auf der Terrasse seyn.

Figaro. Hörst du, Strahlenfresser? auf der Terraße.

Stralenfresser Auf der Terrasse? Gut!

Graf. (für sich) Der schöne Einfall, er hätte bald mein Rendezvous weggezündet.

Zwölfter Auftritt.

Figaro, Marzeline.

Figaro. Welche besondere Aufmerksamkeit für seine Frau.

Marzeline. Zwey Worte, mein Sohn, ich will mich gegen dich rechtfertigen. Eine übelgelenkte Empfindung hatte mich ungerecht gegen deine allerliebste Braut gemacht. Ich glaubte sie mit dem Grafen im Spiel, obwohl ich von Basil wußte, daß sie ihn immer abgewiesen hat. Ich müßte mich zu sehr schämen, mein Sohn, dich in einem solchen Verdacht zu lassen.

Figaro. Ihr kennt euren Sohn schlecht, liebe Mutter, zu glauben, daß ich je durch eine solche weibliche Nachrede zum Wanken gebracht werde. — Ich biete dem Schlauesten Troz, mir etwas glauben zu machen.

Marzeline. Es ist immer edel so zu denken, aber die Eifersucht?

Figaro. Ist nur ein tolles Kind des Hochmuths, oder die Krankheit eines Traums. O meine Mutter! ich habe hierinn eine Philosophie, die sich nicht verwirren läßt, und wenn mich Susanne einstens betrügen muß, so vergeb ich ihr schon im voraus; sie wird lange Zeit gearbeitet haben, um dahin zu kommen. Sieh' da die kleine Base, die uns behorcht.

Dreyzehnter Auftritt,

Figaro, Franzerl, Marzeline.

Franzerl. Das nicht, denn man sagt, daß es sehr unanständig ist.

Figaro. Aber wie es manchmal seinen Nuzen bringt, so läßt man oft das eine wegen dem andern hingehen; und was will uns die kleine Base?

Franzerl. Ich wollte sehen ob jemand hier ist.

Figaro. Schon eine Verstellung, kleine Spizbübin! du weißt wohl daß er nicht da seyn kann —

Franzerl. Wer denn?

Figaro. Der Page.

Franzerl. O! den such ich gar nicht, denn ich weiß wohl, wo er ist; ich suche meine Base Susanne.

Figaro. Und was will ihr die kleine Base?

Franzerl. Ach! mein kleiner Vetter, ich will es wohl sagen, es betrift nur eine Nadel.

Figaro. Eine Nadel! Spizbübin, woher? In deinem Alter machst du schon ein Handwerk — von — — ich meyne die Base macht eben alles so gut. Ward sie unterrichtet? — —

Franzerl. O wie kann denn der Vetter bös werden? Ich gehe lieber wieder fort.

Figaro. So hör' denn, meine kleine Base; es ist eine Nadel die der Graf dir gegeben hat, welche heute ein Billet zusammhielt, das man ihm eben einhändigte. Also sieht meine kleine Base wohl, daß ich alles weiß.

Franzerl. Wenn es der Vetter weis, warum fragt er mich denn?

Figaro. Weil es angenehm ist zu wissen, wie sich der gnädige Herr dabey benahm, um dir diesen Auftrag zu geben.

Franzerl. Nicht anders als wie der Vetter sagt! Hier meine kleine Franzerl, bring diese Nadel deiner schönen Base und

sag ihr, daß sie das Siegel von den großen Lindenbäumen ist.

Figaro (erstaunend) Von den großen — — —

Franzerl. Lindenbäumen, und dann sezte er hinzu: Gieb Acht daß dich Niemand sieht!

Figaro. Also hat dich kein Mensch gesehen? Befolge also deinen Auftrag recht gescheid, und sage der Susanne nicht mehr davon, als du mir gesagt hast.

Franzerl. Er hält mich für ein Kind mein Vetter! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Figaro, Marzeline.

Figaro. Nun meine Mutter?

Marzeline. Nun mein Sohn?

Figaro. Es ist doch etwas an der Sache.

Marzeline. Was es ist, meine Mutter? Was ich jezt eben hörte, drükt mich hier wie Bley (zeigt auf die Brust)

Marzeline. Und dieses so feste Herz war also nur ein aufgeblasener Luftball, der durch ine Nadel wieder zusammen sinkt.

Figaro. Es ist sowohl diese Nadel, als jene die sie empfieng.

Marzeline (den Figaro parodirend) „ Die Eifersucht, o meine Mutter! Ich ha„ be hierinn eine so unumstößliche Philoso„ phie, und wenn mich auch Susanne hin„ tergeht, so verzeih ihr zum voraus.

Figaro. O meine Mutter, man redet wie man es fühlt. Sehn Sie den allerkältesten Richter in seiner eigenen Streitsache, und sehn Sie, wie er die Geseze erklärt. Jezt wundre ich mich nicht mehr, warum er so viel Verdruß wegen dem Feuerwerk zeigte. Aber was das gute Herzchen betrift, so ist sie nicht da, wo sie zu seyn glaubt, denn wenn meine Heyrath hinreichend genug ist, meinen Zorn zu rechtfertigen, so ist sie im Gegentheil nicht hinreichend genug, daß ich nicht den Augenblick sie fahren lassen, und eine andere heyrathen kann.

Marzeline. Wohl geschlossen! Vernichten wir alles wegen eines bloßen Verdachts. Und wer hat es dir gesagt, daß man vielleicht nicht eher den Grafen, als dich zum Besten haben will? Hast du sie von neuem untersucht, um sie ungehört zu verurtheilen? — Geh! ich habe dich im Urtheilen stärker gehalten.

Figaro. Sie hat Recht meine Mutter, immer Recht; aber gestehen wir immer, Mama, der Natur etwas zu, sie trift die Sache besser. Ich weiß wo das Rendezvous ist. Leben Sie wohl, meine Mutter.

Fünfzehnter Auftritt.

Marzeline (allein) Leb wohl mein Sohn, und ich auch. Ich weiß auch. Laßt uns jezt auf die Schritte Susannens gut Acht geben, oder vielmehr, geben wir ihr Nachricht davon. Sie ist so ein artiges Geschöpf. O wenn das persönliche Intereße von uns nicht eines gegen das andere wapnete, so wären wir alle geneigt, unser armes Geschlecht zu unterstüzen, das von dem männlichen unterdrückt wird, diesem stolzen unbiegsamen Geschlecht, das uns nur zum unbedeutendsten Spielwerk herabsezen will.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Das Theater stellt einen Garten vor, an dessen Ende eine Allee von Lindenbäumen ist. Zur rechten Seite des Gartens ist ein Kabinet, und zu der linken Seite ein gleiches: die Scene geht bey Nacht vor)

Erster Auftritt.

Franzerl allein, hält mit der einen Hand eine Laterne, und mit der andern eine Pomeranze, und zwey Biskoten.

Während diesem Monolog kommen Gelbschnabel, Basil, Figaro, Antonio, Bartholo, Strahlenfresser und die Unterthanen bey verschiedenen Koulissen im Grunde hervor, und scheinen gleichsam greifend den Ort zu suchen, wo ihnen Figaro gesagt hat, sich einzufinden. Figaro muß sich der erste am Rande des

Vor=

Vordergrundes, vor der kleinen Franzerl finden: bey seinem lezten Wort stößt sie einen gewaltigen Schrey aus, und rettet sich in das Kabinet auf der rechten Seite.

In dem Lusthaus linkerhand hat er gesagt. Wenn er jetzt nicht käme; und meine kleine Rolle? die abscheulichen Dienstboten, die mir nicht einmal eine Pomeranze, und zwey Bißkoten geben wollten Und für wen Mamsell? wir wollen es wissen. Was geht Sie das an? Ah! wir wissen es. Und wenn es auch wäre? Soll er Hungers sterben, weil ihn der gnädige Herr nicht mehr sehen will? Alles dieses hat mir doch einen wakern Kuß auf die Wange gekostet. Wer weis — er wird mir ihn vielleicht wieder geben (als sie den Figaro bemerkt, schreyt sie: Ah, ah! und flieht in das Kabinet rechter Hand.

Zweiter Auftritt.

Figaro, Doktor, Strahlenfresser, Antonio, Gelbschnabel, Basil.

Figaro. (in einen grossen Mantel eingehüllt) Das ist Franzerl! Ha meine Herren, sind Sie hier?

Dok-

Doktor. Alle, die ihr gebeten habt, zu erscheinen.

Figaro. Wie viel Uhr ist es? — — —

Antonio. Der Mond sollte schon aufgegangen seyn.

Doktor. Welche schwarze Zubereitung macht er? — Er hat die Miene eines Verschwornen.

Figaro. Vermuthlich seyd ihr alle hier durch eine Hochzeit vereinigt?

Gelbschnabel. Ge — Gewiß.

Doktor. Wir wollten alle hier das Zeichen deiner Hochzeit erwarten.

Figaro. Ihr werdet nicht weiter gehn. Hier unter diesen Lindenbäumen müssen wir alle meine ehrliche Braut, und den freygebigen Grafen ehren, der sie für sich bestimmt hat.

Basil (zum Gelbschnabel) Ah! ich weiß, was es ist; es ist um ein Rendezvous zu zu thun. Zieht euch zurück, wenn ihr mir glauben wollt, ich werde euch alles erzählen.

Gelbschnabel. Wir we — werden zurück gehen.

(Gelbschnabel und Basil gehn auf die rechte Seite).

Figaro (kommt zu ihnen) Wenn ihr schreyen hört, so säumt nicht, alle herbey zu laufen, und sprecht schlecht vom Figaro wenn er euch nicht allerliebste Sachen zeigt.

Doktor (zum Figaro) Erinnere dich, daß ein Mensch von Verstand mit den Grossen sich in keine Händel mischt.

Figaro (sehr bewegt) Ja, ich erinnre mich dessen.

Doktor. Und daß sie uns weit überlegen sind.

Figaro. Ihre Pfiffe und Ränke nicht zu vergessen.

Doktor. Mag seyn!

Figaro. Aber erinnert euch auch, daß der Mensch immer schwach und furchtsam in der Abhängigkeit des Oberschurken ist, und daß ich übrigens ein guter Spürhund bin.

Doktor (zu Gelbschnabel) der von der rechten Seite kömmt. Er hat den Teufel im Leib!

Gelbschnabel (dem Doktor unter die Nase) E—Er hat ihn!

Basil (für sich) Der Graf und Susanne haben sich ohne mich verstanden; ich bin über diesen Streich gar nicht böse.

Der Doktor, Gelbschnabel, und Antonio gehen fort, und tappen im Finstern herum.

Figaro (zu den Bauern) Was euch andre betrift, ihr Schurken, denen ich Ordre gab, beleuchtet mir diese Gegend herum; oder beym Tod, den ich halten würde, wenn ich einen ertappe (er nimmt den Strahlenfresser bey der Hand, und verdreht ihm den Arm)

Strahlenfresser. O weh! verdammter Grobian! (geht ab indem er sich den Arm biegt.)

Basil (im Weggehen) Der Himmel behüte den Grafen!

Dritter Auftritt.

Figaro allein, (in der heftigsten Bewegung auf und ab gehend).

O Weib, Weib, schwaches, betrügerisches Geschöpf! kein erschafnes Thier kann wider seinen Naturtrieb handeln; Betrügerey ist dir angebohren. Im Angesicht ihrer Frau schlug sie mir eine Umarmung ab! — — Wie er lachte, der Treulose, als er das Billet las, und ich stand wie ein Stock — — (lebhaft) Nein Herr Graf! Sie sollen sie nicht bekommen! Weil Sie ein grosser Herr sind, glauben Sie auch ein grosses Genie zu seyn? Name, Rang, Würden und Ehrenstellen machen Sie so stolz! Was haben Sie denn zu allen diesen Gütern beygetragen? Sie haben sich die Mühe gegeben, auf die Welt zu kommen, und das ist alles. Uebrigens ein sehr gewöhnlicher Mensch. indeß ich, beym Teufel, in der Dunkelheit unbemerkt, blos um zu leben, mehr Wissenschaften, Rechnungen und Intriguen auskramen muß, als man in hundert Jahren brauchte, um alle dreyzehn Königreiche zu regieren. Und Sie wollen mit mir Lanzen brechen? — Man kömmt! — (er sucht und

forscht) Es ist Niemand. Die Nacht ist teufli sch schwarz, und da treib' ich das dumme Handwerk eines Ehemannes, und bin es doch nur zur Hälfte. (Er sezt sich auf eine Ruhebank, scheint kurze Zeit in Betrachtungen vertieft und bricht endlich das Stillschweigen) Ist wohl auf Erden etwas schnurriger, als mein Schiksal? Sohn, ohne zu wissen, von wem? Entführt durch Strassenräuber, erzogen in ihrer Sitte, ekelt mir dafür, ich will eine edlere Laufbahn verfolgen, und überall werd' ich zurückgestossen. Ich lerne nach und nach die Medizin, die Pharmacie, die Chyrurgie, die Chymie — und der ganze Kredit eines grossen Herrn ist kaum vermögend, mir die Erlaubniß zu verschaffen, den Thieren zur Ader zu lassen. Müde, mich mit kranken Thieren abzugeben, verleg' ich mich über Hals und Kopf auf das Theater, und schmiere endlich eine Komödie im Serailgeschmack. Als spanischer Autor glaubt ich den Mahomet öffentlich durch die Hechel ziehen zu dürfen, als plözlich ein Abgesandter, ich weis nicht woher, sich zu beklagen kam, daß ich in meinen Versen die grosse Pforte, Persien, einen Theil der indischen Halbinsel, Indien, China, die Königreiche von Egypten, Tunis, Tripolis, Barca, Ephesus, Maroko, und Algier beschimpfe, und meine Komödie wurde verbrannt, mahometanischer Prinzen wegen, deren schwerlich ein einziger lesen kann, und die uns die Rippen ent-

zwey schlagen, indeß sie uns christliche Hunde nennen. Man warf mich ins Gefängniß! So rächt man sich an dem Wiz, den man nicht abwürdigen kann. — (scheint nachzudenken, und fährt sodann mit Lebhaftigkeit fort) Daß ich doch einen dieser Mächtigen nur vier Tage in meiner Gewalt hätte, die so leichtsinnig bey dem Uebel sind, das sie anstellen, wenn irgend ein Zorn ihren Stol; reizt. Ich würde ihm sagen, daß gedruckte Dummheiten nur da ihren Werth erhalten, wo man ihren freyen Umlauf hindert; daß ohne die Freyheit, zu tadeln, kein verdientes Lob gegeben werden kann; und daß nur die kleinsten Geister sich vor kleinen Schriften fürchten. Müde, einen finstern Kostgänger länger zu ernähren, ließ man mich wieder in die freye Luft; und da man unumgänglich zu Mittag essen muß, obschon man nicht mehr im Gefängniß sizt: so spizte ich meine Feder von neuem, und erkundigte mich allenthalben um einen gangbaren Stof. Man sagte mir, daß während meiner oekonomischen Einsamkeit in Madrid ein System von Freyheit festgesezt worden, wegen dem Verkauf gedrukter Schriften, und daß, wenn ich ja nichts schreibe von der Regierung, vom Gottesdienst, von der Moral, von der Politik, noch von Männern in Aemtern, noch von Gesellschaften die im öffentlichen Kredit stehen, wie zum Beyspiel die Operisten und Schauspieler, noch von sonst einer Person, die in gewissen Verbindungen steht, ich alles frey drucken lassen dürfte, unter der Aufsicht etlicher Censoren. Diese Freyheit zu nüzen, kündigte ich

eine

eine periodische Schrift an, und da ich keinem Menschen dadurch zu nahe tretten wollte, gab ich ihr die Aufschrift: unnüzes Journal. Sogleich kamen tausend arme Teufel, die sich beklagten, daß ich sie an den Bettelstab brächte. Man unterdrückte mich, und nun war ich wieder ohne Amt. Die Verzweiflung ergrif mich beynahe. Man trachtete, mir irgend eine Bedienung zu verschaffen, aber zum Unglück war ich tauglich. Man brauchte einen Rechnungsführer und ein Tänzer bekam die Stelle. Es blieb mir nichts übrig, als zu stehlen. Ich ward Bankier eines Pharospiels, und da gabs gute Leute genug. Ich soupirte in der Stadt, und die sogenannten rechtschaffenen Leute öfneten mir freundlich ihr Haus, weil ich den Betrug so lange mit ihnen theilen mußte, bis ich abermal zu Grunde gieng. Izt wollt' ich die Welt gänzlich verlassen, und zwanzig Eimer Wasser sollten mich von ihr trennen, als ein wohlthätiger Genius mich wieder zu meinem vorigen Stand rief. Ich nahm meinen Schnappsack und mein englisches Leder, lies den Stolz den Thoren, die er nährt, und die Schande, zu schwer für einen Fußgänger, auf dem Weg zurück, und gieng wieder als Bartscherer von einem Ort zum andern, kam endlich nach Sevilla, wo mich ein grosser Herr erkennt, dem ich zu seiner Frau verhelfe, und der, aus Dankbarkeit, meine Heyrath hindert. Ich sinne auf List, und in eben dem Augenblick, wo ich fast in einen Abgrund stürze, im Begriff meine

Mut=

Mutter zu heyrathen, kommen auf einmal alle meine Blutsfreunde. Sie streiten — er ists! — er ist's nicht! — aber wer ist es denn? — Endlich klärt sich alles auf. — Aber eben, als ich aus allem Irrthum zu kommen glaube — o seltnes Schicksal! — vermüssigt eine Bahn zu gehen, die ich betrat, ohne es zu wissen, und verlassen werde, ohne es zu wollen, besäete ich sie mit so viel Blumen, als mir mein guter Humor gestattete, und noch ist die Frage, ob diese Munterkeit mein eigen ist? Und was ist denn dieses Ich, mit dem ich mich beschäftige? Ein kleines närrisches Thier, ein junger Mensch auf das Vergnügen erpicht, der viel Geschmack für den Genuß hat, und alle Handwerke ergreift, um zu leben. Hier Herr, dort Diener, nachdem es dem Glück gefällt. Arbeitsam aus Nothwendigkeit, faul aus Lust, Dichter zur Erholung, Mukus aus Eigensinn, verliebt aus närrischem Fieberanfall. Ich habe alles gesehen, alles genossen — aber die Täuschung ist zu Ende! O Suschen, Suschen! wie quälst du mich! (Er sezt sich auf eine Bank, und scheint in tiefen Schmerz versenkt) Man kömmt! Dieser Augenblick entscheidet!

Vierter Auftritt.

Figaro, Gräfinn, Susanne, Marzeline.

Susanne. Marzeline sagt, daß Figaro hier seyn soll.

Marzeline. Er ist auch da; rede leiser.

Susanne. Er belauscht mich also, und der andre kommt mich zu suchen.

Marzeline. Um kein Wort zu verlieren, will ich mich in dieses Kabinet verbergen. (Sie geht in das Kabinet auf die rechte Seite.)

Susanne. Gnädige Frau! Sie zittern, ist Ihnen kalt? —

Gräfinn. Der Abend ist kühl!

Susanne. Wenn Euer Gnaden mich nicht brauchen, so will ich frische Luft schöpfen.

Figaro. (zusammgeballt beym Kabinette linkarhand) Luft? Ach ja, frische Luft!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Page, Gräfinn, Susanne.

Page. (singt in der Kouliße die letzten Verse seiner Romanze) Nun wollen wir den Zufluchtsort nehmen, den uns die kleine Franzerl zubereitet hat. Ha, ha, man geht hier spatzieren; aber bey diesem Federaufsatz, der sich von weitem in der Dämerung zeigt, würde man sagen, daß es die— — — Ach ja, (gegen die Gräfinn gehend) dies ist das liebenswürdige Mädchen, die Susanne heißt! O, wie könnte ich sie verkennen, da mir das Herz so pocht, und besonders bey dem Zittern, das sie ergreift. (Hier erscheint der Graf in der Entfernung, nähert sich sachte, und erkennt die Stimme des Pagen.)

Gräfinn. (will sich vom Pagen losmachen) Laß mich!

Page. Wenn dich das Mitleid mit Vorsatz in diesen dunkeln Ort geführt hätte, wo ich seit kurzem verborgen bin.

Gräfinn. Figaro wird kommen.

Page. Lose! du erwartest nicht den Figaro.

Sechster Auftritt,

Figaro, Page, Gräfinn, Graf, Susanne.

Graf. (hinter dem Pagen) Da ist sie endlich, aber es ist jemand hinter ihr.

Page. Es war der gnädige Herr, Spizbübin, der dir am Morgen dieses Rendezvous hier gab, als ich hinter dem Schlafsessel verborgen war.

Graf. (seitwärts mit Wuth) Wieder der höllische Page!

Figaro. (für sich auf der Seite linkerhand) Nun sage man, daß man nicht horchen soll.

Gräfinn. (zum Page) Ich bitte dich, geh fort!

Page. Das wird nicht geschehn, bevor ich den Lohn meines Gehorsams empfangen habe.

Gräfinn. Was verlangst du?

Page. Zwanzig Küsse für mich, und hundert für deine schöne Gebieterinn.

Gräfinn. Du unterstehst dich?

Page. Du vertritst die Stelle der Gräfinn, und ich die Stelle des Grafen. Der Betrogne bey der ganzen Sache ist Figaro.

Figaro. (für sich) Wart Schurke!

Susanne. (für sich) Kühn wie ein Page!

(Wäh-

(Während diesen Reden schleicht sich der Graf vorwärts, steckt seinen Kopf zwischen jenen des Pagen und jenen der Gräfinn, und bekömmt den Kuß des Pagens auf seine Wange. Der Page sein Vergehen bemerkend, indem er die Kleider des Grafen greift — flieht in das Kabinet auf die Seite rechterhand, wo schon Franzerl und Marzeline sich befinden, und ruft) der gnädige Herr!

Siebenter Auftritt.

Graf, Figaro, Susanne, Gräfinn.

Graf. (giebt dem Figaro eine Ohrfeige, in der Meinung sie dem Page zu geben) Weil du deinen Kuß nicht verdoppelst, so empfang diesen da!

Figaro. (für sich) Auch im Horchen ist nicht alles Gewinn.

Graf. Kann man wohl diesen Pagen begreifen? bekömmt eine tüchtige Ohrfeige, und bricht in ein Lachen aus.

Figaro. (seitwärts) Wenn er sie bekommen hätte! —

Graf. So kann ich doch keinen einzigen Schritt machen, wo ich nicht diesen verfluchten Pagen antreffe. (nimmt die Hand der Gräfinn) Fort mit diesem Gezier, das mein Glück vergiftet, dich allein zu finden.

Gräfinn. (die Stimme Susannens nachahmend) Hoften Sie es wohl?—

Graf. Nach deinem sinnreichen Billet, das ich von dir bekam — Aber du zitterst?

Gräfinn. Ich fürchtete mich.

Graf. Ich hab' den Kuß nicht aufgefangen, um ihn dir zu rauben. (er umarmt sie)

Gräfinn. Welche Freyheiten!

Figaro. (für sich) Ha Spitzbübinn!

Susanne. (für sich) Allerliebst!

Graf. (küßt ihr die Hand) So eine feine Haut hat die Gräfinn lange nicht.

Gräfinn. (für sich) Vorurtheil!

Graf. Hat sie diesen festen gewölbten Arm und diese kleinen artigen Finger voller Schelmerey—

Gräfinn. Und die Liebe gegen die Gräfinn?

Graf. Ach die Liebe ist der Roman des Herzens; das Vergnügen ist die Geschichte davon, und führt mich zu deinen Füssen.

Gräfinn. O! Sie lieben sie also nicht mehr?—

Graf. Ach ich liebe sie immer; aber eine drey Jahre lange Ehe wird so frostig — —

Gräfinn. Was möchten Sie denn an ihr finden?—

Graf. Was ich an dir, meine Schönheit, finde; weniger Einförmigkeit, etwas mehr Anziehendes in ihrem Umgang, und ich weis nicht was, das dem Reiz zuweilen eine abschlägige Antwort abzwingt. Unsere Weiber glauben alles gethan zu haben, wenn sie uns lieben. Haben sie dieses einmal gesagt, so lieben sie uns in einem fort, und sind, indem sie uns lieben, so gefällig, so immerwährend verbindlich, und immer — immer, daß man manchen schönen Tag erstaunt ist, nichts als Sättigung zu finden, — wo man Glück suchte.

Gräfinn. Welcher Unterricht!

Graf. In Wahrheit, Suschen, wenn wir anderswo das Glück suchen, das sie uns einst fühlen liessen; so ist die Ursache, weil sie diese Liebe nicht erneuern können, nicht verstehen, in uns, dieses fast ausgelöschte Feuer wieder zu entzünden, und uns an sie, durch die Freude unseres Besitzes, zu reizen vermögend sind.

Gräfinn Das heißt, daß das Weib alles schuldig ist.

Graf. Und der Mann nichs. Sollten wir diesen Gebrauch verwechseln? Unser erstes Geheimniß ist, ihn zu erhalten, und das ihrige — — — —

Gräfinn. Und das Ihrige?

Graf. Ist uns zurück zu halten. Doch vergessen sie es zu oft.

Gräfinn. Ich werde es nicht vergessen!

Susan-

Susanne. } (bey Seite) Ich auch nicht!
Figaro. }

Graf. Aber es ist ein Echo hier, reden wir leiser. Du kannst dies alles, du, die die Liebe so lebhaft, und so reizend gebildet hat. Ach mein Suschen, mit einem tüchtigen Eigensinn wirst du die treflichste Maitresse werden. — Suschen! ein Kastilianer hat nur ein Wort! Sieh, hier ist alles Gold, was ich dir versprochen habe, um die Rechte zurück zu kaufen, die ich nicht mehr habe, für die süssen Augenblicke, die du mir verschaffen wirst. Da mir aber dies Vergnügen unschätzbar ist, so gebe ich diesen Brillanten sogar, den du aus Liebe zu mir annehmen sollst.

Gräfinn. Susanne nimmt alles an!

Figaro. Man kann nicht spitzbübischer handeln!

Susanne. (für sich) Daraus kann für uns was Gutes werden!

Graf. (für sich) Sie ist eigennützig, desto besser.

Gräfinn. Ich sehe Fackeln!

Graf. Das sind Anstalten zu deiner Hochzeit, man muß sie vorbeygehen lassen; gehen wir in das Kabinet.

Gräfinn. Ohne Licht?

Graf. Was brauchen wir Licht, wir haben nichts zu lesen. (Figaro folgt ihnen nach) He! wer geht da vorbey?

Figaro. Vorbey! man geht nicht vorbey, man kömmt mit Vorsatz.

Graf. Ha, das ist Figaro! (er geht bey der Tiefe hinaus)

Gräfinn. Ich folge Ihnen! (sie geht in das Kabinet auf der Seite linkerhand)

Achter Auftritt.

Figaro, Susanne (neben dem Kabinete rechts, ohne bemerkt zu werden.)

Figaro. Ich höre niemand mehr. Nun sind sie drinnen. Nun ihr ungeschickten Brautleute, die ihr die Spionen im Solde habt, und einen Verdacht einen ganzen Monat herumdreht, ohne die Sache gewiß zu wissen; warum folgt ihr nicht meinem Beyspiel? O es giebt kein betrogneres Geschöpf, als ein Ehemann ist. Die Weiber hintergehen alle. — Zum Glück, daß ich mich nichts darum bekümmere, daß mir ihre Verrätherey gar keine Unruhe macht — endlich hab ich sie doch ertappt.

Susanne (für sich) Du sollst mir diesen schönen Verdacht theuer bezahlen. (laut) Wer geht da?

Figaro. Einer, der da wünscht, daß ihn der Tod bey seiner Geburt erwürgt hätte.

Susanne (die Stimme der Gräfinn nachahmend) Das ist ja Figaro?

Figa-

Figaro. Ach das ist ja die gnädige Gräfinn! welch Glück führt Sie hieher? wissen Sie, wo der gnädige Herr ist?

Susanne. Was geht mich ein Undankbarer an?

Figaro (mit Heftigkeit) Und Susanne meine Braut?

Susanne. Rede leiser!

Figaro (lächelt) Diese Susanne ist so tugendhaft, daß sie die Behutsame treflich spielt.

Susanne. Rede doch still!

Figaro. Sie sind in das Kabinet gegangen, ich will rufen.

Susanne (schnell ihre Stimme entdeckend) Rufe nicht!

Figaro (der sie erkennt, seitwärts) Goddam, das ist Susanne!

Susanne (Die da glaubt, nicht erkennt zu seyn, ahmt immer die Gräfinn nach) Du scheinst unruhig.

Figaro seitwärts) O die Betrügerinn will mich überlisten!

Susanne. Wir müssen uns rächen Figaro.

Figaro. Haben Sie eine lebhafte Begierde dazu, gnädige Frau?

Susanne. Ach ich müßte nicht von meinem Geschlechte seyn; aber die Männer haben hundert Mittel.

Figaro. Gnädige Frau! sich zu rächen, hat niemand zu viel Mittel; das beste Mittel haben die Frauen.

Susanne. Aber was hilft so ein Rächer, der nicht ein wenig Liebe fühlt.

Figaro. Ach gnädige Frau! glauben Sie, daß überall, wo Sie keine Liebe finden, die Ehrfurcht sie verhüllt.

Susanne. Ich weiß nicht, ob du auch so denkst, wenigstens sagst du es nicht mit gutem Anstand.

Figaro (seitwärts) Wie angenehm wäre es nicht, wenn vor der Hochzeit — (laut) gnädige Frau! ich bete Sie an!

Susanne. (enthaltend) Hast du überlegt?

Figaro. Zeit, Ort, und Gelegenheit könnten izt meine Bitten gewähren.

Susanne (seitwärts) Wie meine Hand brennt!

Figaro (seitwärts) Mir schlägt das Herz!

Susanne. Aber hast du wohl überlegt, daß Zorn, und Liebe —

Figaro. Gnädige Frau! ich habe alles überlegt. Reichen Sie mir ihre Hand — —

Susanne (giebt ihm eine Ohrfeige) Hier hast du sie?

Figaro. Teufel, was ist das für eine Ohrfeige!

Susanne (verdoppelt) Noch eine!

Figaro. Zum Teufel, ist heut der Prügeltag?

Susanne (schlägt ihn) Susanne thuts. Hier hast du für deinen Verdacht, für deine Beleidigung und Verläumdungen! — Nun dann, ist das Liebe? —

Figaro (in einer Bezauberung auf dem Knie) Heilige Barbara, ja das heißt, Liebe! schlag immer zu meine Herzensgeliebte, ohne müde zu werden; aber wenn du mich satt geprügelt hast, dann, liebes Suschen blick mit Güte auf den glücklichsten Menschen, der je durch ein Weib geschlagen wurde.

Susanne. Spitzbube, du verführtest die Gräfinn ebenfalls mit diesem betrügerischen Geschwätze. Ich meines Theils gab blos in Absicht ihrer nach — —

Figaro. Konnt' ich dich an deiner reizenden Stimme verkennen?

Susanne. Du hättest mich erkannt? — Gieb Acht wie ich mich rächen werde!

Figaro. Tüchtig abprügeln, und den Groll noch behalten, das wäre überweiblich. Aber wie unschuldig zeigte dich dieses Kleid in meinen Augen!

Susanne. Du bist der unschuldigste bey der Sache. Du giengst in den Fallstrik, der für einen andern aufgestellt war: ist es unsre Schuld, wenn wir glauben, einen Fuchs zu fangen, und zwey in die Falle bekommen?

Figaro. Wer hat den zweiten gefangen?

Susanne. Seine Frau.

Figaro. Seine Frau!

Susanne. Ja, seine Frau.

Figaro. O häng dich auf Figaro, das hast du nicht errathen! O zehntausendmal geistreicheres Weibchen! Also gab man die Küsse der — —

Susanne. Gnädigen Frau!

Figaro. Und die Küsse des Pagen —

Susanne. Bekam der gnädige Herr.

Figaro (boshaft) Und hinter dem Lehnstuhl? — — —

Susanne. Niemand!

Figaro. Ist es gewiß?

Susanne. Figaro, es regnet Ohrfeigen — — —

Figaro. Deine sind mir Juwelen, aber des Grafen seine sind Stückkugeln.

Susanne. Demüthige dich Stolzer!

Figaro (niederkniend) Es ist billig, auf den Knien, ganz gebeugt —

Susanne. Ach der arme Graf, was er sich für Mühe gab — —

Figaro. Um die Eroberung seiner Frau zu machen!

Neunter Auftritt.

Der Graf zurückkommend, Figaro, Susanne.

Graf. Susanne! wo bist du? —

Figaro. Er sucht sie, und ich habe sie; willst du unsern Spaß vollenden? (Figaro zu Susannens Füssen.)

Susanne. Meintwegen!

Graf. Ein Mann bey den Füssen der Gräfinn, O! und ich ohne Waffen — —

Figaro. (Seine Stimme verstellend) Verzeihen Sie gnädige Frau, wenn ich nicht gedacht habe, daß dieser ausserordentliche Rendezvous für die Hochzeit bestimmt war; machen wir, so viel wir können, das Unrecht wieder gut, welches man uns erweißt, und vor kurzem erwiesen hat, als ich über das Fenster sprang.

Graf. Das ist der Mensch vom Kabinet; alles entdekt sich endlich!

Figaro. Aber ich glaube nicht, gnädige Frau, daß ein so närrischer Zufall unser Vergnügen stören soll. Gehen wir!

Graf. Mord, Tod und Hölle!

Figaro)lachend) Er flucht, er wird rasend, er lästert — — —

Susanne. Sehen Sie, eh' Sie hineingehen, ob Niemand darinn ist. (Der Graf ergreift den Figaro, Susanne geht ins Kabinet hinein)

Graf. Rache!

Figaro. Wie, das ist mein Graf!

Graf. Ha, Lasterhafter, du bist es! Holla! Herbey! —

Zehnter Auftritt.

Pedrill, der Graf, Figaro.

Pedrill. Gnädiger Herr! ich komme eben von Sevilla auf dem dritten Pferd an.

Graf. Gut — das ist Pedrill; schrey recht stark.

Pedrill (zum Kopf brechen schreyend) Keinen Pagen irgend gefunden; so wenig als auf meiner Hand da. — Hier ist das Paket!

Graf (zurückstossend) Rindvieh!

Pedrill. Potz! — Gnädiger Herr! sie sagten mir ja, ich soll laut schreyen.

Graf. Um Holla zu rufen; wenn mich Jemand hört, so lauft alles herzu.

Pedrill. Figaro und ich — — sind zweyerley.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Antonio, Basil, Doktor, Gelbschnabel, Strahlenfresser rc. die Unterthanen.

Doktor (zu Figaro) Wir kommen auf deinen ersten Ruf.

Graf. Pedrillo bemächtige dich dieser Thüre, und ihr meine Unterthanen, dieses Menschen; und bürgt mir für ihn mit eurem Leben.

Basil. Was ist das?

Graf. Schweigt! (zu Figaro) Mein sauberer Kavalier, antworte auf meine Fragen.

Figaro. Wer könnte mich dessen überheben gnädiger Herr! Sie befehlen ja hier Jedermann, nur sich selbst nicht.

Graf. Mir selbst nicht?

Antonio. Der spricht von der Leber!

Graf. Was mich am meisten aufbringt, ist diese ruhige Miene, die er affektirt.

Figaro. Sind wir Besoldete, die todschlagen, und sich todschlagen lassen, wegen Dingen die Sie nicht wissen? Ich will wissen, warum ich mich zürnen soll.

Graf. Redlicher Mann, stell dich, als ob du nichts von der Sache wüßtest. Du wirst uns doch die Gnade erweisen, zu sagen, wo das Weib ist, die durch dich in dieses Kabinet geführt worden ist.

Figaro (weiset auf das Kabinet an der linken Seite, wo die Gräfinn ist) In dieses da?

Graf (Auf dieses hin, das auf der rechten Seite ist, wo der Page Franzerl, Marzeline und Susanne hineingiengen, welche wieder, eines nach dem andern herauskommen)

Figaro. Ach, das ist was anders; eine junge Person, die mich mit ihrer besondern Gunst beehrt.

Graf

Graf. (zu seinen Unterthanen) Ihr hört es?

Doktor }
Basil } (zugleich) Wir hören es!
Gelbsch. }

Graf. Und diese junge Person, hat sie keine Verbindung mit einer andern? —

Figaro. Ich weiß, daß sich ein grosser Herr wegen ihr einige Zeit viel zu thun gemacht hat; aber es sey nun, daß er sie vernachlässigt, oder daß ich ihr liebenswürdiger vorkomme und besser gefalle; kurz, sie gibt mir heute den Vorzug.

Graf. Den Vorzug! wenigstens ist er sehr treuherzig; denn was er da sagt, das beschwöre ich selbst aus dem Munde seiner Mitschuldigen gehört zu haben.

Gelbschnabel. Sei—Sei—Seiner Mitschuldigen! — —

Graf. Nun da das Laster öffentlich ist, so muß es die Rache auch seyn. (ins Kabinet)

Gelbschnabel. Aber wer hat dann das Weib des andern erwischt?

Figaro. Keiner hat diese Freude gehabt.

Graf (im Kabinet) Nur fort Madame! ihr Widerstand ist unnütz! (im Herausgehen zieht er den Page bey der Hand herbey, ohne ihn anzusehen) Welch Glück, daß kein Unterpfand einer so verhaßten Verbindung — (Er erkennt den Pagen) Ha!

Figaro. Page!

Graf. Ueberall hat der Teufel den Pagen! Was thatst du in diesem Kabinet?

Page (schamhaft) Ich versteckte mich, wie Sie es mir befohlen haben.

Pedrillo (an das Kabinet gelehnt) Und das lohnte sich wohl der Mühe, ein Pferd zu Schanden zu reiten.

Graf. (auf dieses Kabinet deutend) Geh hinein Antonio, und führe die Schuldige, die mich so entehrt hat, vor ihren Richter.

Gelbschnabel. Sie su—su— suchen die gnädige Frau drinnen?

Antonio. Wahrhaftig gnädiger Herr! Sie sind sehr vorsichtig, und haben so viel in Ihrem Leben gethan.

Graf. So geht doch hinein (Antonio geht in das Kabinet auf der rechten Seite hinein; der Graf fährt fort) Ihr werdet sehen, meine Herren! daß der Page nicht allein darinnen war.

Page. Mein Loos wäre zu hart gewesen, wenn nicht eine empfindsame Seele mir die Bitterkeit versüßt hätte.

Antonio. (im Kabinet) Fort, gnädige Frau, nicht so viel Umstände, um heraus zu gehen, weil man doch weis, das Sie hinein gegangen sind. (er führt Franzerl heraus.)

Figaro. Die kleine Franzerl!

Antonio. Pardie; gnädiger Herr! es ist lustig, daß Sie mich wählen, um der ganzen Gesellschaft zu zeigen, daß meine Tochter all diesen Lärm verursachte.

Graf. Wer hätte sie da drinnen geglaubt. (er will hineingehen)

Doktor.

Doktor. (hält ihn zurück) Erlauben Sie Herr Graf, das ist nicht richtig; ich habe kaltes Blut. (er geht hinein)

Gelbschnabel. Da — Das ist eine Sa — Sache, die sehr verwirrt ist — — —

Doktor. (indem er Marzelinen heraus führt) Kommen Sie, gnädige Frau, man wird Ihnen nichts thun, ich stehe mit meinem Leben dafür.

Graf. (erstaunt) Marzeline?

Figaro. (lachend) Welche Narrheit! meine Mutter ist auch von der Parthie? Ha ha ha!

Graf. Und was kümmert das mich? Wo ist die Gräfinn? Doch, hier ist sie! — Was glaubt ihr meine Herren, daß eine Gemahlinn, die — — —

(Hier kömmt Susanne ganz sachte aus dem Kabinet, und wirft sich, indem sie sich mit dem Fächer ihr Gesicht verhüllt, dem Grafen zu Füssen, wie eine, die um Gnade bittet.)

Alle (bittend) Ach gnädiger Herr!

Graf. Nein, nein — (alles fällt auf die Knie) Und wärt ihr hundert — —

Gräfinn. (Die Gräfinn kömmt mit Hastigkeit aus dem Kabinet von der Seite linkerhand, und kniet zur rechten Hand des Grafen nieder.) Ich will doch auch von der Zahl seyn!

Graf. (ganz erstaunt) Ha!

Gelbschnabel. (lachend) Be—Be—Bey Gott, das ist die gnädige Frau!

Graf. Wie Gräfinn, Sie waren da? Nun giebts wieder eine großmüthige Verzeihung — — —

Gräfinn. Sie würden an meiner Stelle Nein! Nein! sagen, und ich gewähre sie Ihnen heut das drittemal unbedingt.

Susanne. (aufstehend) Ich auch!

Marzeline. (eben so) Ich auch!

Figaro. (eben so) Ich auch! — Es ist ein Echo hier.

Graf. Echo! — — — Ha, ich ward behorcht!

Figaro. Eine kleine Hexe, wie diese, ist ein hübscher Botschafter!

Graf. Ich hab mit Ihnen listig umgehen wollen, und Sie haben mich wie ein Kind behandelt.

Gräfinn. Gereut es Ihnen Herr Graf?

Graf. O Gräfinn! Aber das Billet? —

Susanne. Die gnädige Frau hat es diktirt.

Graf. (der Graf küßt der Gräfinn die Hand) Die Antwort ist man ihr wohl schuldig.

Gräfinn.. (giebt dem Figaro einen Beutel) Jeder soll haben, was ihm gehört.

Susanne. Noch ein Heyrathsgut?

Figaro. Unter dreyen war dieses am schwersten heraus zu kriegen.

Susanne. Wie unsere Hochzeit!

Strah-

Strahlenfresser. Und das Strumpfband von der Braut werd ich bekommen?

Gräfinn. Das Strumpfband war bey den K'eidern. (sie wirft das Band, welches sie dem Page genommen hat, auf die Erde) Hier ist es!

Page. (darauf stürzend) Den will ich sehen, der mir dies Band nehmen will!

Graf. Du verteufelter kleiner Purzel, was hast du denn vorhin so lustiges an einer gewissen Ohrfeige gefunden?

Page. (tritt zurück, legt die Hand auf den Degengriff) Mir — mein Oberster?

Figaro. Er hat sie auf meinem Backen empfangen; so gerecht handeln die Grossen!

Graf. (lachend) Auf deinen Backen? Ha, ha, ha, was sagen Sie Gräfinn?

Gräfinn. Richtig lieber Graf, so wahr ich lebe; ich schwöre es Ihnen.

Graf. Und Sie Gelbschnabel, ihre Meinung?

Gelbschnabel. Na—Nach allen, was ich sehe, Herr Graf! A—Auf meine Ehre, was mich betrift, so weis ich nicht, was ich sagen soll. Da—Das ist meine Art zu denken.

Susanne. }
Figaro. } (beide) Gut entschieden!

Figaro. Ich war arm, und man verachtete mich; ich zeigte Verstand, man haßte mich; endlich entschädigt mich das Glück für alles mit einem schönen Weib.

Doktor. Die Herzen werden dir Haufenweise zufallen.

Figa=

Figaro. Ist's möglich?

Doktor. Gewiß!

Figaro. Mein Weib und mein Vermögengen ausgenommen, macht mir alles Ehre und Vergnügen.

E N D E.

STADTARCHIV
AUGSBURG
M. G. III 2
MZ

SuStB Augsburg
0370000105005

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beaumarchais, Pierre Augustin Caron <<de>>,

Der närrische Tag, oder die Hochzeit des Figaro ein Lustspiel in fünf Aufzü
gen

Wien 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Tonk 1752
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297507-5
VD18 12632899-001